

Calwer Tagblatt

Verlagsort Calw

HEIMATBLATT FÜR STADT UND LAND

CALWER ZEITUNG

DIENSTAG, 18. AUGUST 1953

ÜBERPARTEILICHE TAGESZEITUNG

9. JAHRGANG / NR. 190

Pessimistisches Auslandsecho auf sowjetische Deutschlandsnote

Washington: Wahlbeeinflussung gegen den Westen / London: Nicht ermutigend

WASHINGTON. Die in der jüngsten Sowjetnote an die Westmächte enthaltenen Vorschläge über die Zukunft Deutschlands haben in Washington eine kühle Aufnahme gefunden. Ähnliche Kreise in der amerikanischen Bundeshauptstadt betrachten den Inhalt der Note als das sorgfältig erwogene Bemühen, die bevorstehenden westdeutschen Bundestagswahlen gegen den Westen zu beeinflussen.

Nach einer ersten Prüfung der neuen Note äußerten die gleichen Kreise die Ansicht, sie biete keine Hoffnung auf eine grundlegende Änderung der sowjetischen Politik. Den Russen solle es nicht so sehr mit einer Friedenskonferenz über Deutschland, da sie nicht erwarten könnten, eine solche Konferenz zu ihren Bedingungen zustande zu bringen. Das gleiche gelte für baldige Viermächtebesprechungen über Deutschland, obwohl diese einmal stattfinden könnten.

Als „nicht sehr ermutigend“ wurde am Montag im Londoner Foreign Office die Bezugnahme der Sowjetunion auf ihre alten Deutschland-Vorschläge vom vergangenen Jahr bezeichnet. Ein Sprecher sagte, auf den ersten Blick scheine die sowjetische Note die westliche Ansicht zu bestätigen, daß die vier Außenminister zusammenkommen sollten, um sich auf eine Lösung des deutschen Problems ebenso wie auf eine Lösung der Österreichfrage zu konzentrieren.

Eine offizielle Stellungnahme der französi-

schen Regierung ist bis Montagmittag noch nicht erfolgt. Dennoch erklärt man bereits jetzt im französischen Außenministerium, der Zeitpunkt der Überreichung sei kein zufälliger, sondern ein bewußt gewählter. Dieser Zeitpunkt und eine Reihe von Formulierungen des sowjetischen Vorschlages sollten offenbar dazu dienen, die Wahlchancen des Bundeskanzlers „nicht gerade zu erhöhen“.

Kanzler: Unser Selbstmord

BONN. Bundeskanzler Adenauer erklärte am Montag, die jüngste sowjetische Note bedeute erstens die Neutralisierung Deutschlands, zweitens das Ende der europäischen Integration und drittens für die Vereinigten Staaten den Fortfall der Grundlage für ihre Europapolitik. „Damit können wir uns unter keinen Umständen einverstanden erklären“, betonte der Kanzler, „es wäre dem Selbstmord Deutschlands gleichzusetzen“.

Er sei der Auffassung, daß eine Viermächte-Konferenz abgehalten werden sollte, um die sowjetischen Absichten im Hinblick auf Deutschland endgültig kennenzulernen. Es habe keinen Zweck, jetzt durch lange diplomatische Noten hin- und herzufragen. Auch die neue Note basiere auf dem Potsdamer Abkommen, dessen Grundsätze aufrecht erhalten würden. Nur bezüglich der vorgeschlagenen deutschen Beteiligung sei eine Änderung festzustellen.

Argostoli in Trümmern

Sechs Tage nach dem ersten Erdstoß sieht die Hauptstadt Argostoli der griechischen Insel Kephallonia eher einer ausgegrabenen antiken Stadt als einer modernen Hafenstadt ähnlich. Noch heute schweben die Trümmer der eingestürzten Häuser und breite Risse durchziehen die Straßen. Bild: Keystone



Der Wahlkampf der Großen

hr. Was der Bundeskanzler längst ankündigte, ist nun geschehen. Malenkov ist in den deutschen Wahlkampf eingestiegen. Nach einem wochenlangen, sich langsam steigenden Trommelwirbel entgegenkommender Gesten und wohlwollender Erklärungen kann die sowjetische Note vom Sonntag als der große Paukenschlag, der die Position Adenauers in der Bundesrepublik von Grund auf erschüttern sollte. Ist diese sowjetische Note wirklich so bedeutsam?

Die Sowjetunion hat den Westmächten auch jetzt nicht mehr Zugeständnisse gemacht, als sie schon früher eingeräumt hatte. Sie hat allerdings, während sie in den Kernpunkten unachgiebig blieb, dem Ganzen einen neuen Anstrich gegeben. Die Note strahlt Optimismus. Der Krenl ist von der Durchführbarkeit und der Selbstlosigkeit seiner Vorschläge offenbar so überzeugt, daß er sich überhaupt nicht vorstellen kann, daß er etwa auf Mißtrauen oder gar Ablehnung stoßen könnte. So überzeugt, wie ein Wahldröner es zu sein hat, wenn er drei Wochen vor der Wahl sein Programm bekannt gibt.

Ein Wahldröner? Ja, diese Note gehört unmittelbar in den westdeutschen Wahlkampf. Davon zeugt jeder ihrer drei Hauptpunkte. Mit den Vorarbeiten für einen Friedensvertrag soll sofort begonnen werden. Damit sollen von deutscher Seite die Vertreter einer provisorischen gesamtdeutschen Regierung beauftragt werden.

Das geht an — aber nur wenn man es hin- nimmt, daß Ulbricht und Frau Benjamin und der sowjetzonalen Staatssicherheitsdienst, und dieser ganze Apparat in Mitteldeutschland zur

Vertretung ihrer Bevölkerung berufen sind. Weder die Bundesrepublik noch die Westmächte können es nach dem 17. Juni noch verantworten, diese Regierung gegen ihre eigene Bevölkerung, der sie unendliches Leid zugefügt hat, zu legitimieren. Regierungsparteien wie Opposition haben unmißverständlich erklärt, daß mit dem Pieck, Grotewohl und Ulbricht nicht verhandelt werden kann.

Daher ja die Forderung nach freien Wahlen. Der erste Schritt muß eben nach demokratischer Auffassung die Schaffung einer Vertretung sein, die den Willen der mitteldeutschen Bevölkerung zu repräsentieren im Stande ist.

Auch die Sowjetunion weiß daß man so nicht weiterkommt.

Im zweiten Punkt ihrer Vorschläge erörtert sie trotzdem eingehend die Aufgaben der sogenannten „provisorischen Regierung“. Sie soll über den Friedensvertrag verhandeln. Bis es aber zum Vertragsabschluß kommt muß sie die Einbeziehung Deutschlands in Koalitionen verhindern. Und das ist der Pferdefuß. Da der Friedensvertrag nur mit dem Einverständnis Rußlands abgeschlossen werden kann, die Dauer dieser Verhandlungen also völlig vom russischen guten Willen abhängt, würde es der Krenl in der Hand halten, Westdeutschland auf unbestimmte lange Zeit in einem schutzlosen Schwebezustand zu belassen. Man vergesse nicht: Über den Friedensvertrag mit Österreich, bei dem für den Westen sowohl wie für den Osten viel weniger auf dem Spiele steht wird seit 1946 ergebnislos palawert.

Und noch etwas: Das Wahlgesetz, daß die provisorische Regierung auszuarbeiten hat, soll so abgefaßt sein, daß „ohne Druck der Monopole“ gewählt wird. Das ist eine echt bolschewistische Klausel, mit der alle und jede Wahlmanöver gedeckt werden können.

Schließlich der letzte Punkt. Die Note schlägt vor, daß Deutschland ab 1. Januar 1954 von der Zahlung von Reparationen ebenso wie von der Bezahlung der Nachkriegsschulden an die Großmächte befreit sein soll. Das ist eine kleine Tücke gegen Amerika. Denn während Rußland seine Zone inzwischen bis aufs Mark ausgepowert hat, hat Amerika die ersten Jahre nach der Währungsreform sogar in Form von Auslandshilfe Gelder nach Westdeutschland hineingepumpt. So würde auf diese Weise Amerika um seine direkten Hilfgelder, die echte Schulden nicht gebracht.

Das brauchte uns nun nicht zu kümmern, aber wir können uns vorstellen, daß auf diese Art die Aufnahme der russischen Vorschläge durch Amerika nicht gerade gefördert wird. Und darauf kommt es ja schließlich an. Amerikanische Vorschläge, auf die Rußland nicht eingehen kann, und russische Vorschläge, die Amerika nicht akzeptieren wird, nützen beide gleich wenig.

Die großen Weltmächte gleichen zwei Tauben, die sich gegenseitig mehr oder minder freundlich anschreien. Das Geschrei, von dem beide wissen, daß es beim wirklichen Gesprächspartner nicht ankommt, ist dabei für die Ohren eines Dritten bestimmt nämlich für die des deutschen Michel.

Es ist damit zu rechnen, daß auch der Westen sich vor dem 6. September, der allmählich — in krassstem Mißverhältnis zu unserer tatsächlichen Stärke — weltpolitische Bedeutung annimmt noch einmal äußern wird. Auf alle Fälle aber werden die Panikherren ihre Lautsprecher und Rotationsmaschinen in Bewegung setzen. Wir sollten uns durch diesen Lärm den klaren Kopf nicht nehmen lassen. Was vor Wahlen versprochen wird, ist nicht immer bare Münze. Das gilt schon vom eigentlichen, fast möchte man sagen vom „kleinen“ Wahlkampf. Und das gilt noch viel mehr vom Wahlkampf der Großen, wie er jetzt in vollen Gang gekommen ist.

Westmächte geben „Kurzvertrag“ auf

Neue Österreich-Verhandlungen für 31. August vorgeschlagen

LONDON. Die Westmächte haben die Sowjetunion am Montag zu neuen Verhandlungen über den Staatsvertrag mit Österreich aufgefordert und mitgeteilt, daß sie bereit sind, den früher von ihnen vorgelegten „Kurzvertrag“ für Österreich fallen zu lassen, falls die Sowjetregierung ihrerseits auf die Einbeziehung „abwegiger Fragen“ verzichtet und zu einem Vertrag bereit ist, der dem Land politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit gewährt.

Das Angebot der Westmächte ist in identischen Noten Frankreichs, Großbritanniens und der USA enthalten, in denen als Termin für eine neue Sitzung der Außenminister-Stellvertreter der 31. August vorgeschlagen wird. Die Westmächte beantworteten damit die Note der Sowjetunion vom 30. Juli, in der

Moskau die Bereitschaft angedeutet hatte, die Österreich-Verhandlungen wieder aufzunehmen, wenn der Kurzvertrag zurückgezogen wird. Die Westmächte weisen darauf hin, daß die Sowjetregierung bisher nicht dem Ersuchen entsprochen habe, den genauen Text des Vertrages vorzulegen, den sie mit Österreich abzuschließen bereit wäre. Sie sprechen die Hoffnung aus, daß der Absatz in der sowjetischen Deutschlandnote vom 4. August, der sich auf den Zusammenhang zwischen einer Friedensregelung für Deutschland und den Österreich-Vertrag bezog, nicht so ausgelegt werden müsse, als werde „jede Hoffnung auf einen Österreich-Vertrag so lange hinausgeschoben, bis andere nicht dazugehörige Bedingungen erfüllt sind“.

Mit dem Hinweis auf „abwegige Probleme“ drücken die Westmächte in ihrer neuen Note aus, daß sie es ablehnen, bei neuen Österreich-Verhandlungen die Triestfrage oder andere nicht direkt zum Thema gehörende Angelegenheiten zu erörtern.

Attentat auf Schischakli?

DAMASKUS. Vom Sender Beirut am Montagvormittag verbreitete Berichte, der syrische Staatspräsident General Schischakli sei ermordet worden, haben sich als nicht zutreffend erwiesen. Die irakische Vertretung in Damaskus gab am Montagabend bekannt, daß Schischakli den irakischen Außenminister Tewfik Pascha Suwaydi empfangen hat. Die syrische Regierung und der Sender Damaskus hatten zu den Beirut-Berichten von der Ermordung Schischaklis nicht Stellung genommen.

Die Delegation für Moskau

BERLIN. Der Ministerrat der Sowjetzone hat am Montag in einer außerordentlichen Sitzung einstimmig beschlossen, auf die Einladung der Sowjetunion folgende Delegation am 20. August nach Moskau zu entsenden: Otto Grotewohl (SED), Ministerpräsident, Walter Ulbricht (SED), stell. Ministerpräsident, Otto Nuschke (Ost-CDU), stell. Ministerpräsident, Dr. Lothar Bolz (NDP), stell. Ministerpräsident, und Minister für Aufbau, Dr. Hans Loch (Ost-LDP), stell. Ministerpräsident, und Finanzminister und weitere zehn Minister und hohe Funktionäre.

Nur ein paar Zeilen

Das altvertraute Wort „hochachtungsvoll“ hat schon wieder einmal einer politischen Floake weichen müssen. In der Sowjetzone heißt es statt dessen auf Anweisung „Für Einheit und Frieden“, und wer das nicht mitmachen will, ist schlecht dran. Eine Sekretärin der volkseigenen Peniger Maschinenfabrik, die ihrem Unwillen über diese Neuerung Luft machte, fand ihre Äußerung: „Bei diesem Gruß sträubt sich meine Schreibmaschine“ in ihrem Kündigungsschreiben zitiert.

Der aus der Sowjetzone zu seiner Tante in Westberlin geflüchtete 11jährige Peter von Dalkowitsky wird in Kürze von einer Gruppe von Kindern in Birmingham/Alabama eine Spende von 99,4 Dollar (rund 400 DM) erhalten, mit der die amerikanischen Buben und Mädchen bewisen wollen, „daß es in der Welt noch immer Liebe und Hilfsbereitschaft gibt“. Die Kinder hatten in ihrer Ortszeitung über die abenteuerliche Flucht Peters gelesen und daraufhin von ihrem Taschengeld den Betrag zusammengebracht.

Großfahndung nach Zahedi

Mossadeq ist Herr der Lage / Der Schah soll vor Gericht gestellt werden

TEHERAN. Der iranische Ministerpräsident Mossadeq hat am Montag eine Großfahndung nach dem vom Schah von Persien als Ministerpräsident eingesetzten Generalmajor Zahedi angeordnet, der sich noch am Sonntag in den Bergen nördlich von Teheran aufhielt.

Der Schah hatte im Rahmen seines mäßig glückten Staatsreiches Ministerpräsident Mossadeq abgesetzt und Zahedi zu dessen Nachfolger ernannt. Während der Schah mit seiner Gemahlin im Flugzeug nach Bagdad floh, blieb Zahedi im Land. Daraufhin hat Radio Teheran am Montagmorgen alle Grenz-



Feroze Zahedi

posten angewiesen, eine Flucht Zahedis ins Ausland unter allen Umständen zu verhindern. Noch am Sonntag hatte Zahedi in seinem Versteck Journalisten erklärt: „Ich bin der rechtmäßige Ministerpräsident“.

In der iranischen Hauptstadt herrschte am Montag wieder Ruhe. Ein Teil der alarmierten Truppen, die auf Seiten Mossadeqs stehen, kehrte nach Ablauf der Sperrstunde wieder in die Kasernen zurück. Unterdessen begannen zahlreiche Ladeninhaber ihre zerstörten Geschäfte wieder zu reparieren. Demonstranten hatten am Sonntagabend die Fensterscheiben in allen Geschäften eingeworfen, in denen Bilder des Schahs ausgestellt waren.

Die Regierung Mossadeq nahestehende Presse hat am Montag verlangt, der Schah müsse als „Verräter“ vor Gericht gestellt werden. Die Zeitung „Nerouje Sevom“ beschuldigte den Monarchen, er habe wie „Mörder, die sich die Dunkelheit zunutze machen“ die Waffen ergriffen, „um gegen die Führer unserer nationalen Bewegung vorzugehen“.

zutragen. Diese Hilfsaktion, an der die ganze westliche Welt teilhaben, müsse zu einem Anliegen der gesamten westdeutschen Bevölkerung werden.

Der griechische Konsul in Hamburg, Exzellenz Cambalouris, hat am Montagabend im Namen seiner Regierung für den „Beweis menschlichen Mitgefühls“ gedankt, der von deutschen Wirtschaftskreisen und von Privatpersonen in Form von Geld- und Sachspenden für die 120 000 Obdachlosen und 10 000 Verletzten der griechischen Erdbebenkatastrophe erbracht worden ist. Unter dem Ehrenvorsitz des Konsuls hat sich in Hamburg, Heiligstraße 14, ein deutsch-griechisches Hilfskomitee gebildet, das aus Mitgliedern der griechischen Kolonie und deutschen Vertretern des öffentlichen Lebens besteht und die Spenden entgegennimmt.

Wieder 15 Erdstöße

ATHEN. 15 neue Erdstöße haben nach einer Meldung der Athener Erdbebenwarte in der Nacht zum Montag erneut die schwer getroffenen westgriechischen Inseln heimgesucht. Einzelheiten über die Auswirkungen der Erdstöße sind noch nicht bekannt, doch wird damit gerechnet, daß zumindest die Sachschäden nicht sehr groß sind, da die meisten Gebäude, Straßen und Brücken auf den Inseln infolge der schweren Beben der letzten Tage ohnehin zerstört sind.

Hilfe für Griechenland

BONN. Der CDU-Pressedienst „DUD“ fordert die deutsche Bevölkerung am Montag auf, nach Kräften zur Linderung der Not nach der Erdbebenkatastrophe in Griechenland bei-

DIE MEINUNG DER ANDERN

„Blumenstrauch mit Dornen“

Der Berliner „Kurier“, der, wie andere Berliner Blätter, in einer Sonderausgabe über die sowjetische Deutschlandnote berichtet, bezeichnet die Vorschläge des Kremis als einen „Blumenstrauch mit Dornen“. Das Blatt schreibt:

„Bei aller Skepsis die der Verhandlungsbelegschaft Moskaus gegenüber angebracht ist, die auch durch die mancherlei Dornen in seinem Blumenstrauch ausgeföhrt wird: Es läßt sich auf diese Vorschläge nicht mit einem einfachen Nein, es läßt sich darauf auch nicht mit Ausweichmanövern antworten. Es genügt vollends nicht, sie als eine „Wahlbombe“ abzutun, so sehr sie natürlich auch als solche wirken sollen. Moskau hat erstmals in aller Deutlichkeit seinen Preis unerschrocken den es für die Lösung der deutschen Frage fordert.“

Frankreich ohne Zeitung

Der Streik geht unverändert weiter

PARIS. In Frankreich hat am Montag die zweite Woche der Streikwelle begonnen, die den größten Teil des öffentlichen Lebens lahmgelegt hat. Bisher liegen noch keine Anzeichen für ein Nachlassen des Streiks vor, vielmehr traten am Montag in Paris und den anderen großen Städten auch die Drucker in einen 24stündigen Sympathiestreik, so daß das Land weitgehend ohne Zeitungen war.

Guillaume nach Paris

RABAT. Der französische Generalresident in Marokko, General Guillaume, begab sich am Montag auf dem Luftwege von der marokkanischen Hauptstadt Rabat nach Paris, um Ministerpräsident Laniel und Außenminister Bidault einen ausführlichen Bericht über die ernste Lage in Marokko zu geben. Ein Sprecher des Außenministeriums bezeichnete die Lage am Montag als „sehr ernst“, da die Proklamierung eines Onkels des Sultans von Marokko zum neuen geistlichen Oberhaupt der Mohammedaner des Landes durch den frankreichfreundlichen Pascha von Marrakesch und dessen Anhänger Frankreich in Schwierigkeiten gebracht habe.

Die schweren Unruhen während des Wochenendes haben bisher mindestens 27 Todesopfer gefordert. Allein in der Stadt Oujda ist die Zahl der Opfer auf 18 Tote und 43 Verletzte, meist Europäer, gestiegen.

Kabinet Pella vereidigt

ROM. Das neue italienische Kabinet unter Ministerpräsident Giuseppe Pella, das sich nur aus Christlichen Demokraten zusammensetzt, ist am Montag von Staatspräsident Einaudi vereidigt worden. Damit hat die politische Krise in Italien zumindest vorläufig ihren Abschluß gefunden.

Das neue Kabinet, das sich vorwiegend aus Sachverständigen zusammensetzt, wird sich am Mittwoch dem Parlament vorstellen. In Rom wird damit gerechnet, daß es vom Parlament bestätigt wird, da außer den Christlichen Demokraten die Republikaner und die Liberalen ihre Unterstützung zugesagt haben, während sich die Monarchisten und Faschisten der Stimme enthalten wollen.

Abschied unter Tränen

BÜCHEN. Unter den felerlichen Klängen eines Posaunenchores liefen am Montag auf dem Zonenübergang Büchen die ersten vier Sonderzüge aus Hamburg ein, die insgesamt 4400 mitteldeutsche Delegierte des Hamburger Kirchentages zu den Bestimmungsbahnhöfen Görlitz, Chemnitz, Zwickau und Erfurt zurückbrachten. Winken und Tüchererschwenken vom Zuge und Bahnsteig aus begleiteten die Ein- und Ausfahrt. Immer wieder sah man Frauen und Männer vor innerer Ergriffenheit weinen. Freiwillige Helferinnen der evangelischen Kirchen verteilten während des einstündigen Aufenthaltes auf dem Büchener Bahnsteig hundert Zentner Obst.

Der Panthersprung des Pascha

Frankreichs Marokko-Politik in der Zwickmühle / Wer ist nun Sultan?

EB. PARIS. Als Ende Mai dieses Jahres der Pascha von Marrakesch El Glaoui dem französischen Generalresidenten eine von 270 Caidis unterzeichnete Denkschrift überreichte, in der die Absetzung des Sultans Sidli Ben Jussuf gefordert wurde, da konnte kein Zweifel mehr bestehen, daß es sich hier um ein Präliminar für ein größeres Drama handeln würde. Der Panther hatte lauernnd nach Sprung angesetzt, den er jetzt vollführt hat. Seine Forderung der Absetzung des Sultans hat er durch Proklamierung eines Gegensultans übertrumpft und damit den Franzosen praktisch ein Ultimatum gestellt. Wie weit dieses allerdings mit Hilfe gerade französischer Kräfte zustande gekommen ist, läßt sich nur vermuten. Denn es ist schon längst kein Geheimnis mehr, daß unter den Franzosen selbst die schärfsten Gegensätze in bezug auf die Marokko-Politik bestehen und daß je weniger konkrete Vorstellungen am Quai d'Orsay bestanden, sie umso klarer in den Köpfen der Generalresidenten existierten.

Seit dem Tode des Marschalls Lyautey hat es eine weitgespannte, großzügig in die Zukunft hineinplanende Marokko-Politik überhaupt nicht mehr gegeben. Während man sich in Paris mehr oder minder auf die Hinterbeine stellte und sich von Jahr zu Jahr durch die sich ansammelnden Probleme durchzuwälzen versuchte, war man in Rabat umso entschlossener, dem arabischen Freiheitswillen entgegenzuarbeiten und auf eine Situation hinzuzielen, die auch für den Quai d'Orsay eine Zwangslage schaffen müßte. In den Kreisen der Generalresidenten fragt man sich schon seit langem, warum man eigentlich mit einem Sultan zusammenarbeiten soll, dessen Sympathien für die Unabhängigkeitspartei ebenso offenkundig sind wie seine ständige Renitenz gegenüber den französischen Wünschen, wenn sich im Pascha von Marrakesch mit seinem starken Berber-Anhang eine so überaus willige und bequeme Persönlichkeit anbietet. Man ersetzte den einen durch den anderen, so etwa lautet ihre These, man schalte um von den Arabern auf die Berber, von der Ebene aufs Gebirge, von der Stadt auf das Land, und der ewige Friede würde auch in Marokko wieder einziehen.

Gerade das aber ist ein Verfahren, das von Lyautey entschieden bekämpft wurde. Noch

in seinem Vermächtnis hat er warnend seine Stimme erhoben, daß Probleme, die sich ganz natürlich aus dem wachsenden Freiheitswillen eines unter Fremdherrschaft stehenden Volkes ergeben, nicht umgangen oder auf die lange Bank geschoben, sondern konstruktiv gelöst werden sollen. Mit Empörung wies er den Gedanken von sich, mit so billigen Tricks wie dem „divide et impera“ zu arbeiten und die Berber gegen die Araber auszuspielen.

Die Franzosen stehen jetzt vor dem Dilemma auf wessen Seite sie sich schlagen sollen. Der derzeitige Generalresident Guillaume wollte sich dadurch vielleicht vor der Öffentlichkeit ein politisches Alibi verschaffen, daß er selbst von den Dingen völlig überrascht worden sei. Nach seiner überhasteten Rückkehr aus einem südafrikanischen Bad tat er allerdings nichts, um den Aufstand niederzuschlagen. Vielmehr begab er sich zum Sultan, um diesen zu einer bedingungslosen Kapitulation aufzufordern, die zur Unterzeichnung aller französischen Reform-Vorschläge, Preisgabe aller gesetzgeberischen Vollmachten und Abgabe einer Erklärung, die der UN das Recht abspricht, sich mit Marokko zu beschäftigen. Wenn der Sultan schon nicht wie der Pascha ein williges Werkzeug ist, soll er doch wenigstens ein willenloses sein. Sollte sich der Sultan in der Überzeugung, daß erpreßte Unterschriften zumindestens moralisch niemals bindend sein können, den französischen Wünschen beugen, wird Frankreich nichts anderes übrig bleiben, als ihn gegen den Pascha in Schutz zu nehmen. Dieser „Mohr“ hätte dann, jedenfalls vorerst, seine Schuldigkeit getan. Es fragt sich nur, ob dieser dann auch bereit ist zu gehen. Sollte sich Frankreich aber offen auf die Seite des Paschas stellen und den Gegensultan anerkennen, wären die Folgen gar nicht abzusehen. Es hätte dann selbst den Protektorsvertrag zerrissen und sich der juristischen Grundlage für seine Anwesenheit in Marokko begeben. Wie immer es auch handeln mag: die Aufpeitschung der Gegensätze wird sich auf die Dauer nicht bezahlt machen. Auch in Paris wird man es eines Tages spüren, daß der wer-Haß-Sitt-Sturm ernten muß.

Kleine Weltchronik

Wahlabkommen CDU — Zentrum, Düsseldorf. — Als weitere Einzelheit über das Wahlabkommen zwischen der CDU und der deutschen Zentrumspartei wurde am Montag aus Kreisen des Zentrumsvorstandes die Vereinbarung bekannt, daß beide Parteien bei der Nominierung des Bundeskanzlers und Bundestagspräsidenten im neuen Bundestag als „ad hoc-Fraktion“ auftreten werden. Bekanntlich hat die stärkste Fraktion im Bundestag das Recht, als erste Partei Kandidaten für diese Ämter zu benennen.

SPD: Adenauer soll Namen nennen, Bonn. — Der geschäftsführende SPD-Vorstand forderte Bundeskanzler Dr. Adenauer am Montag auf, Namen und Beweise für seine Behauptung zu erbringen, daß einzelne Sozialdemokraten finanzielle Unterstützung aus der Sowjetzone entgegengenommen haben. Solange Dr. Adenauer diese Beweise nicht erbringe, betrachte die SPD seine Erklärungen als übliche Wahlpropaganda.

Vom Hoff aus dem DGB ausgeschlossen, Düsseldorf. — Der Hauptvorstand der Gewerkschaft Handel, Banken und Versicherungen hat das frühere DGB-Vorstandsmitglied Hans vom Hoff wegen eines „ungewöhnlich groben Verstoßes gegen die Kollegialität und gewerkschaftliche Solidarität“ mit sofortiger Wirkung aus der Gewerkschaft ausgeschlossen. Wie aus einem am Montag veröffentlichten Kommuniqué hervorgeht, erging diese Entscheidung „auf Grund der erhobenen Anschuldigungen, daß er der Gestapo von der staatsfeindlichen Tätigkeit Dritter Mitteilung gemacht habe.“

Rekordreiseverkehr mit Holland, Aachen. — Mehr als 30.000 Belgier und Holländer kamen am Wochenende über die deutsche Grenze bei Aachen in die Bundesrepublik. Der Rekordansturm der Reisenden war so stark, daß in den Wechselstuben in ganz Südholland zum erstenmal nach dem Krieg keine einzige DM mehr aufzutreiben war.

Kinderluftbrücke gestartet, Berlin. — Am Montag starteten auf dem Tempelhofer Flugplatz die ersten Flugzeuge des „Unternehmens Kinderluft“, einer Aktion, die 1200 in Berlin lebenden Flüchtlingskindern aus der Sowjetzone einen vierwöchigen Ferientaufenthalt in der Bundesrepublik ermöglicht.

Vopo-Flucht hält unvermindert an, Berlin. — 105 Volkspolizisten, darunter fünf Kommissare, meldeten sich in der vergangenen Woche bei der Westberliner Polizei. In der ersten Augsthälfte sind 298 Vopos, darunter 15 Kommissare, nach Westberlin geflüchtet.

Hochwasserkatastrophe in Indien, Madras. — Tausende von Indern sind durch eine Überschwemmungskatastrophe in Ostindien obdachlos geworden. Der Godavaristrom ist an verschiedenen Stellen über die Ufer getreten und hat mindestens 20 Ortschaften überflutet.

Düsenflugzeug für 100 Passagiere, Washington. — Ein amerikanisches Düsenflugzeug, das 100 Passagiere befördern kann, und eine Stundengeschwindigkeit von etwa 950 km erreicht, soll wahrscheinlich im Sommer 1954 seinen ersten Probeflug unternehmen.

WIRTSCHAFT

Badisch-württembergischer Schreinerntag

SCHWAB. Gmund. Der badisch-württembergische Schreinerntag 1953 findet vom 29. — 31. Aug. in Schwäbisch Gmünd statt. Mit ihm ist die Landesfachausstellung für das Schreinerhandwerk verbunden. Die Landesfachschau umfaßt in der Hauptsache folgende Gebiete: Holzbearbeitungsmaschinen, Werkzeuge und Geräte aller Art, Beschläge, Furniere, Sperrholz, Bauplatten, Holzschutz, Leime, Fachliteratur usw. Eine Leisenschaftsausstellung des Schreinerhandwerks und eine Fachschau Wald und Holz, die alle Verwendungsmöglichkeiten des Holzes zur Darstellung bringt, machen die Ausstellungen auch für den Nichtfachmann interessant und sehenswert.

Beschäftigtenzahl nahm um 37 Prozent zu

STUTT GART. In den letzten fünf Jahren ist im Gebiet von Baden-Württemberg die Zahl der Beschäftigten um 37 Prozent angestiegen. Sie betrug unmittelbar nach der Währungsreform 1.705.118, und am 30. Juni dieses Jahres 2.329.807, im Bundesgebiet hat die Zahl der Beschäftigten in den letzten fünf Jahren um rund 2,3 Millionen zugenommen. Daran ist Baden-Württemberg mit 27 Prozent beteiligt. Zur Zeit sind in Baden-Württemberg rund 335.000 Männer und 290.000 Frauen mehr beschäftigt als vor fünf Jahren. Dies ist bei den Männern eine Zunahme um 29 Prozent und bei den Frauen um 54 Prozent.

60 Millionen Wohnungsbaukosten für 1954

STUTT GART. Der badisch-württembergische Ministerrat hat in seiner Sitzung am Montag beschlossen, zur Förderung des Wiederaufbaus und zur Wohnraumbeschaffung im Jahre 1954 60 Millionen Mark bereitzustellen. Wie das Staatsministerium mitteilt, wird eine Erhöhung dieser Summe angestrebt, sobald eine genauere Übersicht über die Finanzlage vorhanden ist.

Starke Belegung in der Bauwirtschaft

STUTT GART. Eine weit über dem Durchschnitt liegende Belegung ist im Juli in der Bauwirtschaft eingetreten. Nach dem Monatsbericht des Landesarbeitsamtes, Baden-Württemberg hat im Juli die Zahl der im Baugewerbe Beschäftigten von insgesamt 232.351 den höchsten Beschäftigtenstand des Vorjahres um 13.700 überschritten. Von Juni bis Juli dieses Jahres nahm die Zahl der Bauarbeiter um rund 25.000 zu. Die lebhafteste Bautätigkeit ist im wesentlichen auf den verstärkten Wohnungsbau, vor allem den sozialen Wohnungsbau zurückzuführen. Dabei kommt den Bauprogrammen für Umsiedler und Sowjetzonenflüchtlinge eine besondere Bedeutung zu. Auch die öffentliche Hand ist durch ihre Bauten an dem starken Aufschwung der Bautätigkeit beteiligt, die im Juli so groß war, daß in einzelnen Bezirken ein starker Mangel an Mauern und Gipsern eintrat.

Schnapsflaschen ohne Korken

HAMBURG. Die Tage des guten alten Korkens sind gezählt. Nach dem Vorbild der USA hat jetzt eine führende Hamburger Likörfabrik einen neuartigen Patentschraubverschluss für fast alle ihre Erzeugnisse eingeführt, der in Zukunft nicht nur den Korkenzieher überflüssig, sondern auch ein unbefugtes Öffnen jederzeit leicht erkennbar machen wird. Fälschungen des Flascheninhalts auf dem Transport zum Verbraucher sind damit ausgeschlossen. Der Schraubverschluss, der zurzeit noch in Großbritannien hergestellt wird, verlangt allerdings einen neuartigen Flaschenhals mit Gewindegang, in den durch eine Verschlussmaschine eine kräftige, mit Schutzlack überzogene Aluminiumkapsel hineingedrückt wird. Nach dem erstmaligen Öffnen, bei dem ein Schuttring endgültig verletzt wird, läßt sich die Flasche jederzeit wieder durch eine leichte Drehung verschließen.

Wirtschaftsfunk

Die Düsseldorfer Rationalisierungsausstellung „Alle sollen besser leben“, die nach 30tägiger Dauer am 18. August geschlossen wurde, ist von insgesamt 1.377.753 Personen besucht worden. Nach fast dreijährigen Bauarbeiten konnte dieser Tage eine neue Werkanlage für die Papierfabrik Scheideleben in Oberlinggheim im Kreise Nürtingen im Rohbau fertiggestellt werden. Bei dem Richtfest des 130 Meter langen, 40 Meter breiten und 40 Meter hohen Baues gab Diplomingenieur Klaus Scheufelen bekannt, daß in der neuen Anlage zwei große Papiermaschinen mit einer täglichen Kapazität von 50 Tonnen Papier aufgestellt werden sollen.



ROMAN VON CHARLOTTE KAUFMANN

Copyright by Duncker, Presse-Agentur, Berlin durch Verlag v. Gruberg & Götz, Wiesbaden

(44. Fortsetzung und Schluß)

Ich bin in den Wald des Hüglberges hinaufgeklettert und habe euch weiterfahren lassen, unten auf der Straße. Ich habe euch rufen hören und keine Antwort gegeben, ich habe gedacht ... Ich weiß es nicht mehr. Ich habe gedacht, es wäre besser für mich und für euch, ich würde gehen. Aber ich bin jetzt in Sorge. Ich will euch nicht quälen. Ich schreibe dir: Ich bin in Thun. Morgen fahre ich weiter nach Bern. Ich komme wieder, wenn ihr mich haben wollt ... wenn ihr mich braucht ... Wenn ich aber fortbleiben soll ...

Ich bin in Thun! Ich fahre morgen weiter nach Bern! Do! Du wußte nicht, sollte sie schreien oder weinen Schreien? Weinen?

Neben der Straße, in der Auslage des Schreibwarengeschäftes, wurden die Morgenzeitungen mit den Berichten der Journalisten von Alpe Clus, die durch das Telefon nach Villa gekommen waren, ins Fenster gehängt. Die Überschriften waren rot. „Bergungsarbeiten auf dem Saluzzi haben ein Todesopfer gefordert! Simon Weyrecht, nachdem er Leuteritz aus der Wand geholt, durch Steinerschlag schwer verletzt! Beim Abtransport auf Alpe Clus seinen Verletzungen erlegen! Severin Mont gegen Morgen in die Ostwand eingestiegen, will den Versuch machen, auch Bonhoeffer, der in der Nacht auf das Kar abgeglitten ist, noch zu retten! Wetter unverändert!“

Schreien? Weinen? Do! war ganz stumm. Als sie begriff — war sie ganz stumm.

Ersi am Abend dieses Tages ließ das Schneiden nach. Die Wolken zerteilten sich,

dünn kamen ein paar Sterne heraus. Sie funkelten über eine reine, weiße Decke, die alle Spuren zugewischt hatte. Auch die, die die kleine Kolonne hinterlassen, die Bonhoeffer und Leuteritz nach Villa ins Krankenhaus transportierten, wo sie ihre Verletzungen heilen sollten, mit denen sie ihr Wagnis bezahlt. Und auch die Spuren der drei Polizeibeamten waren bereits wieder zugedeckt, die auf die Anzeige einer gewissen Georgia Ingelfeld hin nach Alpe Clus gekommen und nach dem Studieren eines Briefes aus Thun wieder abgezogen waren.

Severin saß auf dem Geländer des Balkons, oben im Stübchen, und sah zu den funkelnden Sternen empor, und er sprach ganz sachlich, ohne sich jedoch nach der Tür hinter sich umzudrehen.

„Ich wollte ihn nicht einsteigen lassen. Aber er war wie verrückt. Er sagte immer,

Ganz kurze Geschichten

Bei einem Einbruch im X. Bezirk fand die 31jährige Karoline Rudolf aus Wien nur ungebügelte Wäsche vor. Sie schaltete das Elektrobügeleisen ein, glättete ihre Beute und stellte das heiße Eisen in den Schrank zurück. Der Schaden, den das ausbrechende Feuer anrichtete, betrug 25.000 Schilling, der Wert des Diebesgutes 800.

Ein neunjähriger Junge aus New York entführte die dreijährige Tochter eines Luftwaffenoffiziers. Nach Beherhafter Suche fand man sie weinend aber unverletzt auf. Der Kidnapper hatte sie in der Dachrinne eines vierstöckigen Hauses versteckt.

Jeder der im Dschungel von Bastar (Indien) das Bimmeln eines Glöckchens hört, weiß, daß er von einem Tiger umschlichen wird. Als jungen Findling nahm ihn ein Farmer in Pflege, band ihm das Glöckchen um den Hals und verpaß es abzunehmen, als er dem erwachsenen Tier die Freiheit schenkte.

er müsse einsteigen in die Wand. Er müsse einfach, und ich verstehe das nicht. Zweimal brachen Wächten unter uns ab. Und der Wind warf die Steine los. Er hatte Leuteritz schon heraufgebracht, als er noch einmal ging, um Bonhoeffer zu holen. Wir wußten ja noch nicht, daß Bonhoeffer ins Kar abgeglitten war. Man sah nichts und hörte nichts als den Wind, und es war ein Wunder, daß er Leuteritz fand. Ein Wunder ... Aber dann ging das Geröll los und traf ihn. Ich habe ihn hochgeholt, so rasch als es ging. Ich dachte, es wäre nicht schlimm. Er lachte auch. So ... so, wie er manchmal lachte, wenn er irgendeine Dummdheit gemacht. Wenn er — wenn er oben auf dem Alto mit deinem braunen Haar gespielt. Stüb und sein Sohn schafften ihn hinunter, während ich losging, um nach Bonhoeffer zu suchen. Sie brachten ihn bis zum Grat. Dann wurde er schwer, erzählten sie nachher. Sie dachten, er wäre jetzt bewußtlos geworden und schafften ihn noch eiliger heim. Aber er war schon tot.“

Severin drehte sich um. In der Kammer hinter ihm brannte das Licht. „Was tust du, Do!“

„Ich packe ...“, erwiderte sie still. „Packen? Warum?“

„Weil ich ... weil ich nicht mehr hier sein will, wenn sie kommt.“

„Karolin?“

„Ja. Die Zoopritze hat nach Thun und Bern telefoniert. Aber sie wird es auch schon in den Zeitungen gelesen haben.“

„Wo willst du denn hin?“ „Ich weiß nicht.“

„Karolin — kann vielleicht — deine Hilfe brauchen“, sagte Severin.

„Das glaube ich nicht.“ Do! war ganz still. „In dieser Sache — kann weder ich die Ihre, noch sie die meine brauchen. Bei diesem Tod ... Severin ... von dem ich sage, er ist ihre Schuld — und von dem sie sagen wird, er sei die meine.“

sprach rauh: „Du kannst bei meinem Bruder in Villa unterkommen, wenn du willst. Die nächsten Tage. In der Welt herumreisen — jetzt — das hat wenig Sinn.“

„Ich werde mir eine Arbeit suchen.“

„Ja, das kannst du. Und wenn du willst ... dann komm zu mir ... auf's Wamperjoch. Ich fange im Frühjahr dort droben an.“

Sie sah ihn an. Ihre Augen waren dunkel und weit und gar nicht mehr wie einst: Irrlichter über dem Moor. „Du wirst nicht erwarten, daß ich ... nach diesem ...“

„Nein, nein“, sagte er hart und stieß den Schnee vom Geländer. „Nein, nein, ich erwarte nichts. Aber ich denke, daß du Ruhe brauchst und Arbeit und ich benötige jemand, auf den ich mich verlassen kann.“

„Ja ... Arbeit ... und ... ich weiß nicht.“

„Und vergessen —“, sagte Severin.

„Das — Severin — werde ich wohl nie — vergessen. Nein.“

Sie sahen sich an und beide wußten, daß sie das, was geschehen, wohl in der Tat niemals vergessen würden. Aber vielleicht war Vergessen auch nicht unbedingt notwendig. Im übrigen würde die Zeit heilen, denn die Zeit heilt alles. Und das Wamperjoch war weit und hoch und zwei Menschen dort, aufeinander angewiesen — vereint im Kampf mit der Umwelt, mit der Natur — im Kampf gegen die Einsamkeit und gegen die Gedanken, die das Herz denkt ... ah ... die Zeit war gut. Und die Zeit ... nach diesem ... die Zeit ... und das Aufeinander-Angewiesensein ... Severin war plötzlich ganz ruhig.

Do! ahnte es wohl. Sie fühlte es. Sie wußte es mit ihrem Verstand.

„Komm mit“, sagte Severin. „Ich werde dir helfen.“

Do! schluckte, als wüßte sie der Schmerz. Und während sie sich gegen die Türfüllung fallen ließ in endlich losbrechendem Weinen, schluckte sie: „Ja, Severin, ich brauche jemand ... der mir helfen wird!“

Über ihnen, im Licht der heller werdenden Sterne, standen die mit Schnee bekrönten Häupter der Berge. Erhaben, groß und ewig.

Obstbauern schicken ihre Zwetschgen nach Bonn

Tausende von Zentnern nicht abzusetzen / Regierung: Importe bereits Ende Juli gestoppt

Malnz. In einem „Aufruf an die gesamte Bevölkerung“ hat das Landwirtschaftsministerium von Rheinland-Pfalz am Montag zum Einkauf von Pflaumen und Zwetschgen aufgefordert...

Eine Erklärung aus Bonn

In einer Erklärung zu dem Protestbrief der Zwetschgenbauern versichert das Bundesernährungsministerium, daß die Bundesregierung alles getan habe, um den Bauern zu helfen.

1. Die Öffentlichkeit sei bereits vor einiger Zeit darauf hingewiesen worden, daß sich eine möglichst starke Verwertung von Pflaumen angesichts der zu erwartenden, für den Verbraucher günstigen Preise erübrigt.

2. Darüber hinaus habe das Bundesernährungsministerium die Einfuhr von italienischen Zwetschgen bereits vom 29. Juli an gestoppt.

3. Das Bundesernährungsministerium habe im Rahmen des Ost-West-Handels Zwetschgenlieferungen nach dem Osten für zwei Millionen DM vereinbart, nachdem bereits für zwei Millionen DM Zwetschgenverkäufe nach der Sowjetzone abgeschlossen worden seien.

4. Um den Markt durch erhöhte Verwertungsmöglichkeiten von Zwetschgen zu entlasten, habe das Bundesernährungsministerium eine Herabsetzung des Ausbeutesatzes beim Abtrennen von Pflaumen und Zwetschgen beim Bundesfinanzministerium beantragt.

Als Ursache der Absatzkrise nannte das Ministerium die Tatsache, daß die Frühpflaumen in diesem Jahr so spät reiften, daß die Frühpflaumenerte jetzt mit der Ernte der Mittelfrühsorten zusammenfällt.

Ernte eingestellt

Die sofortige Einberufung einer Kabinettsitzung, in der die Anwendung der in den Handelsverträgen vorgesehenen „Katastrophenklausel“ für die Einschränkung ausländischer Obstimporte beschlossen werden soll, forderte der zweite Vizepräsident des Landesbauernverbandes Württemberg-Baden...

temberg-Baden, Bundestagsabgeordneter Adolf Mauk, am Sonntag in einem an den Bundeskanzler gerichteten Telegramm. Tausende von Tonnen Frühzwetschgen seien selbst zu einem Preis von drei bis sechs Mark je Zentner unverkäuflich, heißt es in der Depesche.

Zwetschgen als „Steuern“

Nach einer Protestkundgebung der Obstbauer in Weinheim an der Bergstraße gegen überhöhte Obstimporte kam es vor der Obstgroßmarkthalle zu Zwischenfällen mit der Polizei. Die Teilnehmer an der Protestkundgebung wollten 200 Zentner Zwetschgen, die nicht abgesetzt werden konnten, mit sechs Traktoren vor das Weinheimer Finanzamt fahren.

Aus Südwürttemberg

Schulkinder haben schadhafte Zähne

Tübingen. Bei der Untersuchung von etwa 40 000 Schulkindern im Regierungsbezirk Südwürttemberg im Jahre 1952 wurde festgestellt, daß 30-35 Prozent der Untersuchten Zahnschäden haben. Untersucht wurden Schüler der ersten, vierten und achten Klasse.

Zwei Tote bei Zusammenstoß

Hechingen. In Kilder, Kreis Hechingen, stießen am Samstag ein Lkw. und ein Kraftfahrzeug zusammen. Der Kraftwagenfahrer, ein 23-jähriger Mann aus Burladingen und sein 24 Jahre alter Sozist wurden bei dem Zusammenstoß so schwer verletzt, daß sie kurz nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus Hechingen starben.

Aus Nordwürttemberg

Süddeutsche Klassenlotterie

Stuttgart. In der Ziehung der 4. Zwischenklasse der 13. Süddeutschen Klassenlotterie wurden 6000 Gewinne gezogen, darunter 100 000 DM auf Nr. 193 959, 30 000 DM auf Nr. 107 273, 10 000 D-Mark auf Nr. 103 697 und 144 030. (Ohne Gewähr.)

Nur echte Geschenkpäckchen zollfrei

Stuttgart. Die Oberfinanzdirektion Stuttgart weist darauf hin, daß nach den geltenden Bestimmungen Geschenkpäckchen und Liebesgaben sendungen aus dem Ausland nur dann zoll- und steuerfrei ausgehändigt werden können, wenn sie tatsächlich unentgeltlich sind und der Spender seinen dauernden Wohnsitz im Ausland hat.

Lkw rast in ein Haus

Stuttgart. Auch am letzten Wochenende haben sich in Baden-Württemberg viele schwere Verkehrsunfälle ereignet. In Durmersheim im Kreis Rastatt raste am Sonntag ein Lastkraftwagen in das Haus eines Schutzpolizisten, durchquerte das Wohnzimmer und blieb erst in der zweiten Innenwand stecken.

Am Sonntag starb in Rastatt ein achtjähriger Junge, der am Freitag beim Sturz vom Motorrad seines Vaters schwer verletzt worden war.

In das Fahrzeug, auf dem der Junge mitgefahren war, waren zwei spielende Hunde gesprungen.

Am Sonntagabend wurde beim Ortsausgang von Weill am Rhein ein Motorradfahrer, der mit übermäßiger Geschwindigkeit fuhr, beim Überholen von zwei Fußgängern aus der Fahrbahn getragen und gegen einen Baum geschleudert.

Auf der Straße Langenargen-Kreßbronn fand ein 29 Jahre alter Motorradfahrer aus Kreßbronn in der Nacht zum Montag beim Zusammenstoß mit einem Fahrrad den Tod.

Beim Zusammenstoß mit einem Lastkraftwagen wurde am Samstag ein Motorradfahrer auf der Straße Frickenhausen-Nürtingen getötet.

Kurze Umschau

Vom Tod des Ertrinkens gerettet hat eine junge Schwimmerin im Schiltacher Strandbad eine Frau, der es im Wasser plötzlich übel geworden war.

Einen tödlichen elektrischen Schlag erhalten hat ein Strafgefangener der Landesstrafanstalt Hohenasperg bei Grabarbeiten in der Nähe einer elektrischen Leitung.

In der Scheuer abgestürzt ist ein 58-jähriger Insasse der Heilanstalt Zwielfalten. Er starb kurze Zeit später an seinen schweren Verletzungen. - Auch in Tigerfeld, Kreis Münsingen, stürzte ein 52-jähriger Mann durch das Garbenloch der Scheuer auf die Tenne. Er starb wenige Stunden später.

Die Versammlung schickte an den Staatssekretär im Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Dr. Theodor Sonnemann, 100 Zentner Zwetschgen der Güteklasse „zur freien Verfügung“, da das Obst nicht abgesetzt werden könne.

Funkwagen umgeworfen

Oberkirch/Rechtal. Gegen die Aufnahme ihrer Protestkundgebung durch den Sowjetzonenfunk wandten sich am Sonntagabend in Oberkirch Obstbauern aus dem bodischen Rechtal. Auf der Kundgebung waren eine vollständige Einfuhrsperre für ausländisches Obst und andere Maßnahmen zur Behebung der katastrophalen Obstabsatzkrise gefordert worden.



fügen, oder deren eigene Einrichtungen überlastet sind, wurden bereits aufgenommen.

Bald beginnt die Hopfenernte

Tettinang. Der Erntebeginn ist im Tettinanger Hopfenanbaugebiet auf den 24. August angesetzt. Der Hopfen hat sich dank der warmen Witterung noch recht gut entwickelt. Es wird mit einem höheren Ernteergebnis als im vergangenen Jahr gerechnet.

Aus Baden

Der zerrissene Schuhnebel

Bad Dürheim. Es gibt mitunter sonderbare Zufälle im Leben. Schoben da an einem der letzten Abende am Ortsausgang des höchstgelegenen deutschen Solbads ein junger Mann und seine Freundin gemeinsam ein Motorrad an, weil der Starter seinen Dienst versagte.

Plötzlich erblindet

Mannheim. Während einer Fahrt auf dem Fahrrad zum Geschäft taumelte ein dreißigjähriger Mann plötzlich und fuhr schräg über die Straße gegen den Bordstein.

Erste deutsche Fluggesellschaft angeklagt

Haben ausländische Konkurrenten denunziert?

Stuttgart. Die amerikanische Staatsanwaltschaft in Stuttgart hat gegen die Geschäftsführer und Gesellschafter der „Südflug GmbH“, der ersten deutschen Fluggesellschaft nach dem Krieg, Anklage erhoben.

Die drei Angeklagten, die bis dahin unter alliierter Lizenz und mit gecharterten Flugzeugen Rund- und Keuchhustenflüge vom Stuttgarter Verkehrsflughafen in Echterdingen durchführten, werden beschuldigt, im Februar dieses Jahres ohne Genehmigung und ungesetzlich zwei Flugzeuge in der Schweiz gekauft und nach Deutschland gebracht zu haben.

Die amerikanische Staatsanwaltschaft wirft ihnen vor, auf den Kaufpreis von 8000 Schweizer Franken 500 Schweizerfranken angezahlt und 8400 Deutschmark in die Schweiz geschmuggelt und dort als Sicherheit hinterlegt zu haben.

In einer Stellungnahme erklärt die „Südflug GmbH“, bei dem Vertrag handle es sich lediglich um einen sogenannten Optionsvertrag bei dem das Vorkaufsrecht für die beiden Maschinen gesichert worden sei.

Verhandlungen vertagt

Stuttgart. Das amerikanische Gericht in Stuttgart vertagte am Montag die Verhandlung gegen die Geschäftsführer und Gesellschafter der Südflug GmbH auf den 16. September 1953.

Wie wird das Wetter?

Vorhersage: Dienstag nach Aufklärung einzelner Frühnebel heiter und trocken. Mittagstemperaturen um 25 Grad, schwache Winde vorwiegend aus Ost bis Südost. Mittwoch warm und noch größtenteils störungsfrei.

Quer durch den Heimatsport

Deutschland gewann 17 Titel

Bei der am Sonntag in Dortmund beendeten Dritten Internationalen Hochschulsportwoche hat Deutschland 17 von 54 vergebenen Titeln gewonnen und war damit die erfolgreichste Nation.

Reitz siegt in der Kroatien-Rundfahrt

Der Wiesbadener Amateurradsfahrer Franz Reitz hat die über acht Etappen führende „Kroatien-Blowenien-Rundfahrt“ gewonnen.

Vorläufige Totoquoten

West-Süd-Block: Zwölferwette: 1. Rang etwa 89 000 DM, 2. Rang etwa 16 000 DM, 3. Rang etwa 150 DM; Zehnerwette: 1. Rang etwa 2500 DM, 2. Rang etwa 125 DM, 3. Rang etwa 14 DM.



Bei 30 Grad im Schatten

... bepann am Sonntag das internationale Autorenrennen mit dem vorletzten Lauf zur Deutschen Motorradmeisterschaft. Sieger in der 125 cm-Klasse wurde der Stuttgarter Otto Daiker (155) vor dem Hannoveraner Wolfgang Brand (169), Rupert Hollaus (148), Österreich, wurde Vierter. Alle drei fuhren NSU-Rennfox.

Wenn die Lemminge Skandinavien überfluten

Hordeweise stürzen sie sich in die Fjorde

Oslo
Alle acht bis zehn Jahre erlebt Skandinavien ein Lemmingjahr. Die übergroße Fruchtbarkeit der Lemminge, einer kleinen Wühlmaus in der Größe zwischen Maus und Ratte, ist immer das erste Anzeichen der von der Bevölkerung Norwegens und Schwedens so gefürchteten Züge der Lemminge. Man ist beunruhigt — und das mit Recht, denn diese Züge der kleinen Nager sind eine Katastrophe für das Land. Es ist ein einzigartiges Schauspiel und ein noch nicht ergründetes Naturereignis, wenn Millionen und aber Millionen von Tieren in blinder Wut in den Tod ziehen. Diese harmlosen Nager, die sonst scheu in ihren Berghöhlen leben und wenig von sich reden machen, vermehren sich in gewissen Zeitabständen plötzlich wie Sand am Meer und unternehmen tolle Wanderungen, die erst mit ihrem Tode in den Meeresfluten ihre Ende finden. Die Fruchtbarkeit der Tiere, die sonst Würfe von sechs Jungen haben, steigert sich dann ins Ungeheure.

Verursacht wird dieser Wandel wahrscheinlich durch besonders reichliche Nahrung in



Zeiten der Fruchtbarkeit oder auch durch klimatische Verhältnisse. Dieser reiche Zuwachs nötigt die Tiere nun wahrscheinlich aus Nahrungssorgen oder aus sonstigen Gründen zu den gefürchteten Wanderungen. Das Aufgebot der Feinde der Tiere kann den Zügen der Tiere nichts anhaben, es sind ihrer zu viele. Eulen, Geier und andere Tiere aus fernen Gegenden finden sich ein, um hier reiche Mahlzeit zu halten. Die Wiesel, Hermeline, Dachse und viele andere Feinde räumen gewaltig unter den einem unbekanntem Zwange folgenden Tieren auf; Raubvögel verdunkeln über den Zügen den Himmel.

Die wandernden Tiere stoßen zu immer größeren Zügen zusammen, fressen das Land kahl, drängen durch die Täler, übergehen Berge und Höhen, so daß die alten Norweger glauben, sie würden von den Göttern als Strafgericht vom Himmel geschüttet. Es mögen noch so viele getötet werden, es ist alles nutzlos. Wie in südlichen Ländern die Heuschreckenschwärme, alles vernichtend, ihren Weg ziehen, so sind es in Skandinavien die Züge der Lemminge. Es wird auch die Ansicht vertreten, daß die Wikinger durch die Not der Lemmingzüge veranlaßt wurden, ihre kühnen Raubfahrten zu unternehmen.

Weder Flüsse noch Gebirge vermögen den Wandertrieb der Tiere aufzuhalten; dringen Menschen oder feindliche Tiere in ihre Züge ein, stoßen sie einen seltsamen bellenden Laut aus, richten sich auf ihren Hinterfüßen auf und zeigen wütend ihre kleinen Schneidezähne. Sie sind aber ungefährlich, verbeißen sich höchstens in das Schuhwerk und lassen sich mit Knütteln totschielen. Die Scharen machen selbst vor den Städten nicht Halt, sie ziehen durch die Straßen, beißen Menschen und Gefährte an und marschieren selbst durch offene Türen, wenn sie in ihrer Richtung liegen. Während der großen Wanderung des Jahres 1893 liefen sie die Granittreppen der Universität von Oslo hinauf und drängten bis in die Hörsäle hinein.

Cholerische Starrköpfigkeit ist das Grundgesetz des Wesens dieser Tiere. Wütend stürzen sie sich auf alles, was ihren Weg kreuzt, sie sterben aus Wut und Trotz und geben auch ihrem Tode nicht aus dem Wege. Sie denken nicht daran, die Flucht zu ergreifen, wenn sie angegriffen werden, weder Mensch noch Wolf vermögen sie einzuschüchtern, stracks richten sie sich hoch und fauchen ihren Gegner an

und versuchen sich mit Klauen und Zähnen zur Wehr zu setzen. Dieser wutschnaubende Starrsinn richtet sich gegen jede Schranke, die sich ihrem Drange entgegenstellt.

Hordeweise stürzen sie sich in die Fjorde, wenn sie gerade ihren Weg kreuzen. Sie kennen keine Furcht und kein Halten; wenn ganze Reihen in Gräben und Löcher fallen, klettern die folgenden darüber hinweg und drücken sie tot. Sie liefern sich im Gedränge gegenseitig blutige Schlächten, so daß es scheint, als ob sie von Tollwut befallen seien. Die verwesenden Kadaver verpesten weite Gegenden und vergiften ganze Gebiete, in denen viele Menschen vom Lemmingfieber ergriffen werden.

Knud Rasmussen, der Nordlandforscher, rühmt aber auch eine gute Seite dieser Michael-Kohlhäschen. Sie richten ihren Bau sehr behaglich ein, betten ihre Jungen auf Decken aus ihrem Haarfilz, und sind sehr reinlich, denn sie richten sich in ihrer Höhle sogar ein „WC“ ein, um ihr Nest sauber zu halten.

Auch er stellte die große Reizbarkeit der Tiere fest. So machen sich die nordschwedischen Bauern oft das Vergnügen, einen wütenden Lemming buchstäblich zur „Explosion“ zu bringen. Sie stellen ihm einen Stock in den Weg, so daß er immer wieder Halt machen muß. Das genügt dann, um ihn zum höchsten Zorn zu bringen; er zischt, beißt in den Stock, er wird fuchsteufelwild und stößt einen langen, zornig klingenden Laut aus.

Das ist die Hybris des Eigensinnes und der Starrköpfigkeit, wie man sie im Tierreich wohl nur selten findet.

Carols falscher Neffe ergaunerte Millionen

Untergang der „Hibou“ brachte 2,25 Dollarmillionen ein

Buenos Aires.

Fast ein halber Gefängnisflügel mußte in Buenos Aires für die „Textilia Sudamericana S. A.“, eines der größten Schwindelunternehmen der Welt, reserviert werden. An der Spitze von 101 Aktionären zog der Rumäne Esteban Tuculesco in die vergitterten Zellen ein, angeblich ein Neffe des jüngst verstorbenen Exkönigs Carol. In der Untersuchung stellte sich heraus, daß Carol nur sein Taufpate war und das 39jährige Patenkind den argentinischen Staat und eine Schiffsversicherungsgesellschaft um fünf Millionen Dollar geschädigt hatte. Ein Teil, drei Millionen Dollar, wurden von Tuculescos hübscher deutscher Freundin Jorinda Ott in ihrer Villa in Buenos Aires versteckt. Den Rest brachte sie im Februar 1953 schwarz nach Westdeutschland, wo er sich noch befinden soll.

Tuculescos Bande bestand aus rumänischen Emigranten, ehemaligen Offizieren und südamerikanischen Staatsangehörigen aus Argentinien, Chile, Peru und Paraguay. Sie gründeten Aktiengesellschaften wie die „Textilia Sudamericana“ und die „Sofinter S. A.“ in Lima, deren einziger Zweck der Betrug war. Von der Regierung in Buenos Aires beschafften sie sich Importgenehmigungen für hochwertige Textilwaren und die dazu nötigen Devisenguthaben im Ausland, führten aber nur minderwertige Ware oder überhaupt keine ein. Die Behörden wurden durch gefälschte Importbescheinigungen getäuscht, die

Athen

Sechs fremde Brieffauben unterschlagen und in gebratenem Zustand verzehrt zu haben, wurde Professor Thanos vorgeworfen. Er strich sich nur den Bart und meinte: „Dafür sind wenigstens die Mathematikarbeiten wieder schlechter geworden! Im übrigen waren die Tauben zäh.“ Und in aller Ruhe erzählte er seinen Vorgesetzten die Geschichte, welche die Beziehungen zwischen Brieffauben und Mathematik in eine rechte Größenordnung brachte und den Appetit des 50jährigen, allseits geachteten Lehrers auf fremde Vögel erklärte.

Professor Thanos hatte eine Klasse heranwachsender männlicher Jugend und wie üblich seinen Kummer damit. Den jungen Herren sproßten teilweise schon die Bärte, aber von Trigonometrie und Differentialrechnung hielten sie nicht viel. Eines Tages wurde das anders. Zwar fielen die Antworten immer noch mangelhaft aus, aber in den schriftlichen Arbeiten in der Schule herrschte Hochkonjunktur. Auch die kompliziertesten mathematischen Aufgaben wurden mit einer Leichtigkeit gelöst, die nicht nur verblüffte, sondern nachdenklich machte.

Professor Thanos, einigermaßen erfahren, grubelte nach, woher die Bande die richtigen Lösungen bezog. Es kam ihm aber kein Gedanke, bis er sich eines Umstandes entsann, der zeitlich mit den besseren schriftlichen Leistungen seiner Klasse zusammenfiel: Seine jüngere Schwester, die ihm den Haushalt führte, kleidete sich neuerdings in farbenfrohe Gewänder und schmückte das

professorale Heim mit Blumensträußen, für die im Monatsetat keine Mittel vorgesehen waren. Als Pädagoge und Kenner der menschlichen Seele beschloß der Professor, die Schwester näher unter die Lupe zu nehmen. Er belauschte sie, wie sie sich während seines Mittagsschlafes am Schreibtisch zu schaffen machte.

In flagranti überrascht, gestand sie, Ja, einer seiner Schüler habe sich in sie verliebt und würde durch die Buketty seiner Verehrung Ausdruck verleihen. Er habe sie auch überredet, die Lösungen für die Mathematikaufgaben zu beschaffen, als unverständliche Boten würden Brieffauben verwendet, die ein zweiter Schüler zur Verfügung gestellt habe. Am Tage vor jeder schriftlichen Arbeit würden zwei dieser Vögel abgegeben und in ihren Fußkapseln die richtigen Lösungen in den heimlichen Stall tragen.

Der Professor verlor über diesen Streich und die ungalante Spekulation auf das Herz seiner unverheirateten Schwester kein Wort. Er aß nur die Tauben auf, die ihm seine Schwester zur Buße zubereiten mußte. Die Mathematikarbeiten wurden wieder schlechter und die Sache wäre damit wahrscheinlich stillschweigend beigelegt gewesen, wenn nicht der Besitzer der Tierchen seine Eltern gegen den Taubenfresser mobilisiert hätte. „Die Gefahr lag nahe, daß das Treiben fortgesetzt würde, darum ließ ich das Geflügel braten!“, rechtfertigte sich Thanos. Seine Ansicht fand allgemeine Billigung.

Die fliegende Doktorin

Außergewöhnliche Leistungen

Paris

165 Soldaten der französischen Armee in Indochina verdanken ihr Leben einer Frau, die Pilotin und Aerztin zugleich ist. Von der Flugbasis Gia-Lam bei Hanoi aus fliegt sie mit ihrem Hubschrauber in den Dschungel, sucht Verwundete, landet, leistet die erste Hilfe, verläßt sie in die Maschine und fliegt wieder zurück. Das hört sich einfacher an als es ist. Valérie André, so heißt die fliegende Doktorin, hörte schon manches Mal die Kugeln der Vietminh pfeifen. Oft suchte sie der rückische Busch mit seinem Blättergewirr festzuhalten, und Schlamm und Sumpf machten den Start fast unmöglich. Um so hervorragender sind die Leistungen der zierlichen Frau, die den Rang eines Hauptmanns einnimmt und hohe Auszeichnungen trägt.

Valérie André hatte zwei Jugendträume, Fliegerin und Chirurgen. Sie wählte zunächst das letzte. Ihre Doktorarbeit über Psychopathologie des Fallschirmsabprungs zeigte jedoch, daß sie beides zu verbinden trachtete. Als junge Aerztin spezialisierte sie sich auf Schädeloperationen, hielt es aber in Spitzlöchern nicht lange aus und ließ sich bei Ausbruch des Indochinakrieges nach Saigon versetzen. Um der kämpfenden Truppe besser helfen zu können, wurde sie Fallschirmspringerin. Inzwischen hatte man für die Bergung Verwundeter den Hubschrauber entdeckt, und das war für Valérie das Stichwort.

Um möglichst viele Verwundete aus den Kampfzonen zu retten, mußte der Arzt selbst Pilot sein, da Hilfspersonal in dem beengten Raum des kleinen Flugzeuges zu viel Platz weggenommen hätte. Valérie André ließ sich nach Frankreich beurlauben und kehrte mit dem Pilotenzeugnis zurück. Dann begann ihre eigentliche Arbeit. Tag und Nacht ist sie einsatzbereit, die Bergungsaktionen, die manchmal stundenlang dauern, wickeln sich unter den schwierigsten und gefährlichsten Umständen ab. Auf ihre Anregung versah man den Hubschrauber außen mit zwei verschließbaren Gittern, die Raum für je eine Tragbahre bieten und zusätzlich zwei Verwundete aufnehmen können.

Damit die tapfere Aerztin nicht in einen Hinterhalt der Vietminh fällt, wird sie neuerdings immer von zwei Jagdmaschinen begleitet. Ihre Arbeit ist der Armees zu wertvoll, als daß sie ihr Leben unnötig aufs Spiel setzt. Vor dem Einsatz von Dr. André Hubschrauber waren gewöhnlich vierzig Soldaten nötig, um einen einzigen Verwundeten aus dem Dschungel zu holen. Das bedeutete eine Schwächung der kämpfenden Truppe. Valérie André, die „fliegende Doktorin“, stellt also auch noch auf diese Weise „ihren Mann“.

„Der Wind hat mir ein Lied erzählt ...“

Intimes Hochstaplerfest für Filmstar

Zürich

Mit knapper Verbeugung stellte er sich vor: „Leander — René Leander!“ Wie, was, Leander? Ach, dann sind Sie ...? René lächelte überlegen. Nicht zu leugnen, gewiß, die Mama, die göttliche! Von ihr habe er auch den dunklen Bariton. „Noch einen Cognac, Herr Leander?“, fragte die Saaltochter. Zarahs Sohn nickte. „Und wann kommt Ihre Mutter?“, erkundigten sich die Damen am Tisch. „Wird sie Sie nicht in der Schweiz besuchen? Oh, demnächst, meinte René, er werde dann einen kleinen Empfang arrangieren. Nichts offizielles, nein, ganz unter sich, so dreißig bis vierzig Gäste: „Natürlich müßte ich jemanden haben, der bei den Vorbereitungen mithilft! Sie verstehen, ich habe Verpflichtungen, der Film, meine Zeit ist bemessen ...“

Es sprach sich in Zürichs starbegeltesten Kreisen herum, und viele, viele kamen. Im „Huguenin“ wurde das intime Fest präpariert, langstielige Blumen, Orchideen vor dem Ehrenplatz, Sektkübler, Nippbar, der Teerom war gerammelt voll mit besmokingten Herren und cocktailgekleideten Damen.

Atemlos traf René ein, als letzter: „Leider, Mama ist furchtbar unpünktlich, aber morgen um dieselbe Stunde kommt sie!“ Er trank mit Gästen aus, was zu trinken war, und alles freute sich auf das morgen.

Diesmal war sogar eine diskrete Kapelle da. Sie stimmte im Nebenzimmer hinter Gardinen an: „Der Wind hat mir ein Lied erzählt ...“ Die Spannung stieg, knisterte, die Geladenen tranken vor Erregung noch mehr Cocktails, aber Zarah kam nicht. Nur der Oberkellner präsentierte die Rechnung für die intimen Feste: Und wer bezahlt? Bis heute niemand, auch Zarahs „Sohn“ nicht, weil er nur 350 Franken im Monat verdient und nie Abkömmling eines Filmstars war. Dafür ist bei ihm das „Leander“ echt und kein Filmmame. Was Mamas Verehrer natürlich nicht wissen konnten.

Tausende Touristen kommen zum Vättersee

In Vadstena lebte „Schwedens größte Frau“

Vadstena

Auch in diesem Sommer wurde Vadstena am Vättersee, einige D-Zug-Stunden von Stockholm entfernt, wieder von Tausenden von Touristen aus allen Ländern aufgesucht. Sie kamen und kommen nicht nur um der Schönheit der Landschaft willen, sondern sie möchten den Spuren der schwedischen Vorzeit nachgehen: einstmals war es die gleiche Anzahl Pilger, welche, ebenfalls aus vieler Herren Länder, hier zusammenströmten.

Aber heute wie einst ist der Name der heiligen Birgitta dort in aller Munde. Unzählige Kranken- und Siechenhäuser, Heime und Asyle sind nach ihr benannt. Eine protestantische „Societas St. Birgitta“ müht sich um ihren Kult und pflegt die Reste dessen, was als Erbgut ihrem Heimatlande überkommen ist.

Die Pracht des Klosters der heiligen Birgitta, um dessentwillen der Ort zu seiner Berühmtheit kam, und von dem uns heute nur noch kümmerliche Überreste einen unvollständigen Eindruck übermitteln, muß für Schweden etwas Außerordentliches gewesen

sein. Papst Urban V. bezeichnete es als „claustrum sumptuosum“ (prachtvolles, mit Aufwand errichtetes Kloster). In jüngster Zeit bemüht man sich um eine teilweise Wiederherstellung der Ruinen.

„Schwedens größte Frau“, deren Name einer der beliebtesten unter den Töchtern ihres Landes ist, hat den seltenen Ruhm, die National-Heilige eines protestantischen Volkes zu sein. (Aus: Karols Adalsten „Licht aus dem Norden — Die heilige Birgitta von Schweden“, Lambertus-Verlag, Freiburg im Breisgau).

Luftig, aber zu heiß

24 Stunden harrte Henry Lovell auf dem Gefängnisdach von Joliet (USA) aus, bevor er freiwillig in seine Zelle zurückkehrte. Bei seinem Ausbruch hatte er die gesamte Kleidung für die Herstellung eines Seiles benötigt, kam aber nur bis zum Dach, da man sein Fehlen bemerkte und die Umgegend absuchte. Starker Sonnenbrand zwang ihn zur Aufgabe.



DAS JUBILÄUM IHRES ACHTHUNDERTJÄHRIGEN BESTEHENS

kann die berühmte San-Zeno-Kirche in Verona begehen. Sie wurde um das Jahr 1153 im romanischen Stil erbaut und war bis zum 2. Weltkrieg, in dem die Stadt Verona, die Perle Venetiens, starke Zerstörungen erlitt, das Ziel vieler Besucher aus aller Welt. Verona, am Ausgang des engen Etschtals aus den Alpen in die Po-Ebene gelegen, wies herrliche Paläste und Gotteshäuser, besonders auch aus der Zeit der Renaissance, auf.

BERLIN

SYMBOL DER FREIHEIT

Schwer, wie das Schicksal nur weniger Städte, war das Los Berlins nach dem Kriege. Ende April 1945 besetzten die Russen die hart mitgenommene Reichshauptstadt. Für die gequälte Bevölkerung, die die Schrecken des Luftkrieges und die grausamen Nahkämpfe als blütiges Finale des jahrelangen Völkermordens erlebt hatte, begann damit ein neues unvorstellbares Leid. Das Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945 teilte die Stadt in vier Besatzungssektoren. Oberste Instanz wurde die Alliierte Kommandantur mit Vertretern der vier Besatzungsmächte. Alle Beschlüsse dieser Kommandantur mußten einstimmig gefaßt werden. Am Veto der Russen scheiterten die Bemühungen der Westmächte, besonders harte Bestimmungen der Sowjets zu mildern oder zu ändern. Auch führten die Russen bald in ihrer Zone eine eigene Währungsreform durch, obwohl man überein gekommen war, Deutschland, trotz Aufteilung in vier Besatzungszonen, doch als einheitliches Wirtschaftsgebiet zu behandeln, und obwohl man durch Schaffung der neuen Deutschen Mark die Gefahr einer Inflation in den drei westlichen Zonen und in Westberlin gebannt hatte.

Am 1. Dezember 1948 wurde der Magistrat und das Stadtparlament aus dem im Ostsektor gelegenen Rathaus vertrieben. Die kommunistischen Machthaber hatten damit die Spaltung der Stadt Berlin endgültig vollzogen. Der neue Magistrat (heute heißt er Senat) bezog das Schöneberger Rathaus.

Im Sommer 1948 schnitten die Russen sämtliche Verbindungen Berlins über Schienen und Straßen zum Westen gleichzeitig ab. Eine totale Blockade, die vom 23. Juni 1948 bis zum 11. Mai 1949 dauerte, trat ein. Die Errichtung der Luftbrücke nach Berlin, die sofort, besonders auf Betreibung der Amerikaner, geschaffen wurde, rettete die Freiheit dieser Stadt. Sie war eine großartige Manifestation demokratischer Verbundenheit und gleichzeitig eine technische Leistung ersten Ranges. In den Tagen, an denen die Höchstziffern im Güter- und Personenverkehr erreicht wurden, landete in Berlin in jeder Minute ein Flugzeug als Brecher der Blockade; es waren rund 1400 Flugzeuge täglich.

Nach Aufhebung der Blockade leitete die West-Berliner Wirtschaft Erstaunliches, um die Anpassung Berlins an den westdeutschen Markt zu erreichen.

Berlin hat durch den zweiten Weltkrieg rund ein Viertel seiner Bevölkerung verloren. Nach dem Zusammenbruch fanden sich hier nur noch 2,8 Millionen Menschen. Fast einhalb Millionen Einwohner betrug der Verlust der Stadt durch die Opfer des Krieges und durch die schon während des Krieges einsetzende Abwanderung. Durch die Sektoren-Einteilung wurde umfangmäßig die Stadt fast halbiert. Der Ost-Sektor umfaßt mit 45 Prozent der Fläche das Gebiet der West-Sektoren etwa 55 Prozent. Allerdings hatte der Ost-Sektor nur 1,3 Millionen Einwohner, während die West-Sektoren bereits bei der ersten Zählung 2,2 Millionen Einwohner aufwiesen. Große Warnungstafeln in drei Sprachen zeigen an, wo der eine Sektor aufhört und der andere beginnt.

Die isolierte Lage Berlins wird durch nichts besser gekennzeichnet als dadurch, daß Westberliner und auch westdeutsche Besucher in Berlin die Sowjetzone nicht betreten dürfen ohne einen Erlaubnisschein, den die sowjetischen Stellen nur in bestimmten Fällen bewilligen. Dabei grenzt die Zone im Südwesten und Westen der Stadt unmittelbar an die Westsektoren, und viele Ziele dicht hinter der Zonengrenze gehören nach ihrer kulturellen und wirtschaftlichen Struktur zu Berlin. Man denke nur an die großen Zentralfriedhöfe in Stahnsdorf oder an die Vororte Machnow, Babelsberg und auch Potsdam. Unfassbar, daß die kommunistischen Machthaber den Westberlinern damit Besuchen ihrer Angehörigen auf den Friedhöfen am Rande der Stadt noch große Schwierigkeiten machten.

Die staatsrechtliche Stellung West-Berlins ist eine juristische Einmaligkeit. Die Verfassung West-Berlins trägt das Datum vom 1. Dezember 1950. Die drei Sätze des Artikels 1 lauten:

1. Berlin ist ein deutsches Land und zugleich eine Stadt. 2. Berlin ist ein Land der Bundes-

republik Deutschland. 3. Grundgesetz und Gesetz der Bundesrepublik Deutschland sind für Berlin bindend.

In der Billigung der West-Berliner Verfassung durch die Alliierte Kommandantur vom 29. August 1950 wurde jedoch folgende Einschränkung gemacht: „Die Absätze 2 und 3 des Art. 1 werden zurückgestellt.“

Diese knappe Formulierung zeigt, daß staatsrechtlich gesehen, West-Berlin, das sich längst als Bundesland fühlt, dies im juristischen Sinne noch nicht ist. West-Berlin wird dennoch schon heute praktisch als Bundesland behandelt. Wenn ein Bundesgesetz auch in Berlin gelten soll, so muß es jedoch erst durch das Berliner Parlament angenommen und verkündet worden sein. Die Berliner Bundestags-Abgeordneten haben aus diesem Grunde im Bundestag auch nur beratende Stimme.

Der 17. Juni 1953

Nicht erst seit dem 17. Juni 1953 ist Berlin Frontstadt geworden. Seit der Besetzung der ehemaligen Reichshauptstadt durch die Russen, seit der Teilung der Stadt in vier Sektoren, steht sie auf „Vorposten gegen Asien“. Zweifelloser wurde Berlin durch diese Tatsachen zu einer der interessantesten Städte Europas. Gerade hier, an der Berührungslinie der westlichen Welt mit der Diktatur des Ostens, traten immer wieder in den letzten Jahren Ereignisse ein, die die Welt aufhorchen ließen und die den Entschluß der Berliner, bis zum äußersten ihre Freiheit zu verteidigen, in immer stärkerem Maße erhärteten.

Am 17. Juni 1953 nun hat sich das deutsche Volk in Ostberlin und in der sowjetischen Besatzungszone gegen die kommunistische Gewaltherrschaft erhoben und unter schweren Opfern seinen unerschütterlichen Willen zur Freiheit bekundet. Der 17. Juni ist dadurch zum Symbol der deutschen Einheit in Freiheit geworden.

Nach dem Beschluß des Bundestages vom 3. Juli 1953 wird dieser denkwürdige 17. Juni, an dem deutsche Bürger in der Sowjetzone und Ostberlin für die Verteidigung der Freiheit ihr Leben hingegeben haben, daher in Zu-



DIE TRAUERKUNDGEBUNG VOR DEM SCHÖNEBERGER RATHAUS

Viele Tausend Menschen fanden sich am 23. Juni zum Gedenken an die Opfer des Aufstandes in Ostberlin zu einer erhebenden Trauerkundgebung vor dem Schöneberger Rathaus in Westberlin ein, auf der Bundeskanzler Dr. Adenauer herrliche Worte des Gedenkens fand.



AM 17. JUNI IN BERLIN

Generalmajor Dibrowa, der Kommandant der sowjetischen Garnison in Ostberlin, fährt auf einem T-34-Tank durch die Reihen der Demonstranten.

Aufnahmen: DPA (2), Associated Press (2).

kunft als gesetzlicher Feiertag begangen werden. In der Gedenkstunde im Bundeshaus zu Bonn richtete Bundespräsident Heuss an die Mächte der Welt den Appell, den deutschen Menschen das Recht der staatlichen Selbstbestimmung zurückzugeben, damit Angst und Furcht, Mißtrauen und Haß in Deutschland schwinden könnten. In freien Wahlen werde sich das deutsche Volk, dessen unzerstörbares Einheitsbewußtsein in den Geschehnissen der letzten Wochen das geschichtliche Zeugnis erhebt, die rechtsstaatlichen Formen neu begründen. Wenn wir diese Lehre für uns und für die anderen aus den Geschehnissen des 17. Juni zögen, wehe über die frischen Grabbügel, unter denen die Opfer ruhen, der Atem der Hoffnung und Zuversicht.

Auch die West-Berliner Trauerfeier für die Opfer des Juni-Aufstandes in Ost-Berlin und in der Ostzone gestaltete sich zu einer eindringlichen Demonstration der Verbundenheit mit den Deutschen hinter dem Eisernen Vorhang. Während in der Bundesrepublik für fünf Minuten die Arbeit ruhte, gedachte Bundeskanzler Adenauer in Berlin auf dem von einer unüberschaubaren Menschenmenge gefüllten Platz vor dem Schöneberger Rathaus der Toten.

Vor einem Katafalk von sieben Särgen schwor der Kanzler auf der Freitreppe des Rathauses im Namen des deutschen Volkes: „Der Ruf hinter dem Eisernen Vorhang wird nicht ungehört verhallen. Wir werden nicht ruhen, bis ganz Deutschland vereint ist in Frieden und Freiheit.“

Bundesminister Kaiser nannte die Toten des 17. Juni „Blutzeugen für das erschütterte System der Diktatur“, während der regierende Bürgermeister Reuter ausrief: „Der Marsch der deutschen Arbeiter hat die Bahn freigemacht für eine bessere Zukunft. Keine Macht der Welt wird uns Deutsche auf die Dauer trennen können. Wir werden zusammenkommen und zusammenwachsen, und auch Berlin wird äußerlich eine Einheit werden, wie es innerlich immer gewesen ist.“

Die Lehre, die unser deutsches Volk aus der Erhebung des 17. Juni erhalten hat, ist wahrlich teuer bezahlt. Es darf sie darum nicht vergessen. Außer jenen, die ihr Blut lassen mußten, schmachten viele Tausende von Verhafteten in den Gefängnissen und Zuchthäusern der Sowjetzone und Ost-Berlin. Sie gehen einem ungewissen Schicksal entgegen.

Inzwischen hat der Flüchtlingsstrom aus der Sowjetzone nach Westberlin wieder eingesetzt. Hilde Benjamin, der neue Justizminister, übt ihr Schreckenregiment aus: die meisten Zusagen, die man den hartgeprüften Menschen der Sowjetzone vor wenigen Wochen noch machte, sind praktisch widerrufen, und unsere Brüder und Schwestern in Ostberlin und jenseits des Eisernen Vorhangs harren mit Furcht im Herzen der Ereignisse, die vielleicht auf Grund weiterer Machtverschiebungen im Kramel kommen könnten und die naturgemäß neue Unruhen und Ängste mit sich bringen.

Das flammende Fanal des 17. Juni darf unsere Gewissen nicht mehr zur Ruhe kommen lassen. Wir dürfen nie vergessen, daß 18 Millionen unserer Brüder und Schwestern in der sowjetisch besetzten Zone, und mit ihnen die vielen Millionen der osteuropäischen Völker auf die freie Welt blicken und von ihr Hilfe und Befreiung vom Joch der Sklaverei erhoffen.

So ist Berlin, das schon immer ein Vorposten der Freiheit war, in diesen heißen Sommerwochen geradezu zum Symbol des Widerstandes, zum Bollwerk gegen eine menschenunwürdige Diktatur geworden.

Sowohl die Blockade vom Jahre 1948 und 1949 als auch der 17. Juni 1953 haben der Welt gezeigt, daß das freie Berlin nicht auf die Knie gezwungen werden kann. Bei den großen Kundgebungen im Berliner Westen wird die Freiheitsglocke geläutet, die seit Oktober 1950 alljährlich ihren Klang über diese tapfere Stadt schickt. Sie wurde zur Erinnerung an den Kampf um den Sieg der Berliner und der freien Welt über den unmenschlichen Versuch, die Bevölkerung durch Hunger den sowjetischen Wünschen gefügig zu machen, von amerikanischen Bürgern gestiftet und in der englischen Stadt Croydon gegossen. Auf ihrem Glockenrand trägt sie das Wort des berühmten Präsidenten der Vereinigten Staaten, Lincoln, das in Übersetzung lautete:

„Möge diese Welt, unter Gott, eine Wiedergeburt der Freiheit erleben!“

Diesem Wunsche schließen wir uns alle von ganzem Herzen an. Möge die Stunde der Freiheit für die tapfere Stadt Berlin und für die seit so langen Jahren geknechteten Menschen der Sowjetzone bald schlagen, damit die Opfer, die die Vorkämpfer der Freiheit und Wiedervereinigung Deutschlands brachten, nicht vergeblich waren!



BERLIN VON HEUTE, WIE ES DIE MEISTEN DEUTSCHEN NICHT KENNEN

Berlin, die ehemalige Reichshauptstadt, ist heute zu einer Viersektorenstadt geworden, in deren Gebiet sich die Sieger des Zweiten Weltkrieges, Amerikaner, Briten, Franzosen und Russen, teilen. — Links: Der Potsdamer Platz, wo drei Sektoren zusammenstoßen. Hier das inzwischen wieder besetzte Gitter am Eingang zum britischen Sektor. — Rechts: Am Kurfürstendamm gegenüber der schwerbeschädigten Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche. Dieses Gotteshaus, das ein Wahrzeichen des Berliner Westens war, soll wieder hergestellt werden.

Schwarzfahrer sterben aus

Bahnsteigsperrn bleiben trotzdem — Fabrikbesitzer auf Arbeitskarten

Früher, es ist schon lange her, gehörte es sozusagen zum guten Ton, mindestens einmal auf der Eisenbahn „schwarz“ zu fahren. Sagte man dann den Raffinierten auf den Kopf zu, sie hätten sich des Betruges schuldig gemacht, fielen sie aus allen Wolken. Entrüstet verwiegen sie auf ihren „Spaß“ mit der Bahnsteigkarte, mit der sie mal eben nach X gefahren seien. Und die Schaffner blühten gar nichts gemerkt. Gut ausgewichen, sei halb gewonnen gewesen. Selbst die sonst so Korrektesten unter den Korrekten freuten sich dieblich über die mehr oder weniger zünftige Mogelei. Risikovoile Experimente dieser Art waren an der Tagesordnung. Ganz zu schweigen von den berufsmäßigen „Schwarzfahrern“.

Heute sind sie aber fast ausgestorben. Fast, das heißt, daß es immer wieder Leute versuchen, als „blinde Passagiere“ ohne Geld Reisen zu unternehmen. Aber sie lassen sich zählen, und der Verlust der Bundesbahn ist durch diese Kategorie der dunklen Zunft nicht mehr so hoch wie in früheren Zeiten. Mit der Bahnsteigkarte von Hamburg nach Konstanz „schwarz“ zu fahren, dürfte wohl so gut wie ausgeschlossen sein.

Selbstverständlich versucht man, alte Tricks immer wieder neu zu variieren und anzuwenden. Wie gesagt, die Sache mit der Bahnsteigkarte zieht nicht mehr. Dafür wird's schon mal mit dem Finger auf dem Datum der Monats- oder Netzkarte versucht — unter dem „zufällig“ hingerutschten Daumen verbirgt sich dann ein uraltes Datum. Hin und wieder werden auch man solche Karten mehr oder weniger geschickt gefälscht. Werden die Kühnen erwischt, gibt es natürlich Strafen, die arg ins Portemonnaie gehen. Wegen Betruges und Urkundenfälschung winken aber auch in bestimmten Fällen vergiftete Fenster.

Die letzten Lücken im Fahrkartenkontrollsystem sind von der Bundesbahn längst aus-

gemerzt. Es ist heute schon schwer, eine „Fahrunterbrechung“ als „Übergang“ zu kaschieren. Die eingeknipsten Löcher haben schon ihre Bedeutung. Der Beamte sieht mit einem Blick, ob der Reisende wirklich nur einen anderen Zug nahm oder nehmen mußte oder ob er sich kurz einmal die Stadt, die zufällig an seiner Strecke lag, ansehen wollte.

Und das darf er nicht einmal tun. Viel schlimmer ist es aber mit den wirklich echten Betrügereien, Fälle, in denen Reisende bewußt versuchen, falsche Karten zu benutzen und Verbilligungen in Anspruch zu nehmen, die ihnen gar nicht zustehen. Daß ein Unternehmer oder ein Fabrikbesitzer mit einer Arbeiterkarte angetroffen wird, kommt immer wieder vor.

Erfreulicherweise konnte die Bundesbahn ganze Abteilungen in der Verwaltung, die sich früher mit dem Kapitel „Schwarzfahrer“ zu beschäftigen hatten, jetzt auf ein Mindestmaß reduzieren. Zweifellos ein beachtlicher Erfolg im Kampf gegen eine die Allgemeinheit schädigende strafbare Unsitte.

Heute leisten in dieser Hinsicht die Zugrevisoren die Hauptarbeit. Nicht gerade sehr schmeichelhaft, aber treffend werden sie die „Spürhunde“ der Eisenbahn genannt. Und wenn ihnen heute mal ein Schwarzfahrer unter die Finger kommt, dann lassen sie keine Nachsicht walten. Auch hier haben sich die Zeiten gewandelt.

Trotz der noch vorhandenen kleinen Zahl von Schwarzfahrern hat die Bundesbahn vorläufig von dem Plan Abstand genommen, die Bahnsteigsperrn an und auf den Bahnhöfen zu besetzen. Denn sonst müßte die Zahl der Zugrevisoren beträchtlich erhöht werden. Angesichts sorgenvoller Finanzprobleme würde das eine weitere zusätzliche Belastung mit sich bringen.

Der Mann mit dem Kuckuck

400 Zahlungsbefehle in einem Monat — Der Schreck in der Morgenstunde

Für viele Zeitgenossen ist der Gerichtsvollzieher längst kein Schreck in der Morgenstunde mehr. Der „Mann mit dem Kuckuck“ gehört zu den regelmäßigen Besuchern, so ungefähr wie der Gasman, die Zeitungsfrau und der Postbote. Und der Gerichtsvollzieher kennt seine Pappenhelmer. Viel besser als mancher zeitfremde „Tiefenpsychologe“. Er kennt die Nöte der unschuldig in Verzug geratenen Gutwilligen, er unterscheidet genau zwischen Böswilligkeit und tatsächlichem Unvermögen. Der Vollstreckungsbeamte hat im wahrsten Sinne des Wortes die Hand am Pulse der Zeit.

Wenn kürzlich beispielsweise in einer rheinischen Großstadt zwei Gerichtsvollzieher zusammen 350 Vollstreckungen wegen „geplatzter Wechsel“ vorzunehmen hatten und wenn in einer Landgemeinde von rund 10 000 Seelen 400 (vierhundert!) Pfändungen im Zeitraum von nur einem Monat vorgenommen werden müssen, dann ist das bedenklich.

Die seit der Währungsreform vollbrachten Leistungen auf allen Gebieten sind nicht zu bestreiten. Dennoch verbleibt ein weites Kreise stark beunruhigendes Moment, dessen Auswirkungen nicht abzusehen sind. „Faule Kunden“ hat es zu allen Zeiten gegeben. Der „Mann mit dem Kuckuck“ aber hatte noch nie einen solchen Einbruch in die Illusibilität des einst so gesicherten Bürgers vorzunehmen, wie in den letzten beiden Jahren. Gerade die mittelständischen Kreise sind von der Flut der

Zahlungsbefehle und Zwangsvollstreckungen in stärkster Weise betroffen.

Das hat seinen Grund darin, daß in diesen Kreisen ein scharfer Wettbewerb, soweit es sich um Selbständige handelt, herrscht, zum anderen, soweit es sich um Angestellte und Beamte dreht, ein erheblicher Nachholbedarf zu befriedigen ist.

Beide Faktoren verleiten aber zu Anschaffungen über das normale und verantwortliche Maß hinaus. Fahrzeug auf Raten oder Wechsel sind wohl heutzutage die Regel geworden. Aus Gründen der Konkurrenzfähigkeit, viel weniger als man glaubt aus „Angabe“. Oder man ist einfach gezwungen, Gegenstände des täglichen Bedarfs auf Stottern zu kaufen. Unverwartete Ereignisse dürfen natürlich dann nicht eintreten. Sie würden den ganzen Zahlungsplan, im Grunde genommen sogar den gesamten Privatetat des Bürgers Schutze in Unordnung bringen. Zahlungsschwierigkeiten lösen ein Übel nach dem anderen aus. Zuletzt naturgemäß den „Mann mit dem Kuckuck“. Im übrigen ist es mit Verträgen immer eine recht kitzlige Sache. Vor allem sollte man mit der Unterschrift recht, recht vorsichtig sein. Denn wo sie steht, riskiert man seinen Kopf. Deshalb hübsch und in aller Ruhe, nicht zwischen Tür und Angel, jeden Text eines Vertrages oder einer Kaufabmachung vor der Unterfertigung gewissenhaft studieren. Im Hintergrunde sollte man immer an das Rascheln des Zahlungsbefehls denken. Die Gefahr für die Hausfrau ist zu groß. Im Zeitalter der Gleichberechtigung ist es für den Ehemann nachher nicht möglich, den von der Frau unterschriebenen Vertrag wieder rückgängig zu machen.

Die Flut der Zahlungsbefehle und Zwangsvollstreckungen steigt erschreckend. Falls der kleine Gewerbetreibende, der Einzelhändler, der Handwerker, der freiberuflich Schaffende wie überhaupt der kleine Mann auf der Straße nicht darin ertrinken sollen, müßten bald Maßnahmen zu ihrer Errettung in die Wege geleitet werden. Der „Kuckuck“ darf auf keinen Fall nach und nach den ganzen Mittelstand auffressen. Er ist die gesunde Substanz jedes Staates.

Der Balkünstler aus Eldorado

Die berühmteste Basketball-Mannschaft der Welt auf Europa-Tournee

Die berühmteste Basketballmannschaft der Welt ist nach Europa gekommen und wird in Deutschland zu sehen sein. Nicht nur die Herren der zünftigen Basketballspieler schlagen bei dieser Nachricht höher, sondern auch ganz unsportliche Leute freuen sich auf dieses Ereignis, denn dem Negerteam geht der Ruf voraus, äußerst virtuös, ja oft grotesk-exzentrisch zu spielen, und das Publikum ebenso zu betaubern wie zu amüsieren.

Unter all den hervorragenden Spielern, aus denen die Mannschaft der „Harlem Globetrotters“ zusammengesetzt ist, nimmt Reese („Goose“) Tatum wohl den Ehrenplatz ein, da er wahrscheinlich der populärste Mann des ganzen Balkünstler-Ensembles ist. Dieser schwarze Balkünstler aus Eldorado, einem Städtchen in Arkansas, gehört seit nunmehr zehn Jahren den „Globetrotters“ an und kann ruhig als Mittelpunkt und Säule der Mannschaft bezeichnet werden, obwohl er rein körperlich gar nicht so überragend ist: 1,90 ist zwar für einen Durchschnittsmenschen eine schon ziemlich auffallende Größe, für einen Basketballer dieser Mannschaft aber keineswegs. Drei seiner Teamkameraden sind größer und in dem Gegenteam dieses Jahres den „United States Stars“, befindet sich ein Spieler von 2,05 Meter.

Tatum ist aber nicht nur unter den Basketballspielern einer der besten, sondern er war auch in einem anderen Sportzweig ein absoluter Spitzenkünstler: ein Phänomen, das bekanntlich sehr selten ist. Jahrelang spielte er



Schottische Romanze: Alte Torbögen, verwinkelte Gassen und Gäßchen, schmale Häuser mit kleinen Fenstern... das ist das Gesicht einer der vielen kleinen schottischen Städte, die noch mit einem mittelalterlichen Gestirn verbunden sind. Kinder spielen auf dem holprigen Pflaster der Straßen, in denen einmal der einende Ruf des Reformators John Knox und der dröhnende Marschtritt der Soldaten der Königin von Schottland, Maria Stuart, widerhallten.

Humor am Straßenrand

Kleines Sammelsurium von Witz und Unsinn auf Warnungstafeln hier und dort

Man schimpft heute über polizeiliche Verbote und Warnungstafeln und glaubt sich in jeder Hinsicht seiner so wertvollen Freiheit beraubt. Aber es muß schon so sein, denn die Zeiten haben sich geändert und mit der fortschreitenden Technik hat sich auch die Lebensgefahr erhöht. Gewiß gibt es in aller Welt unzählige Warnungsschilder, die unabsichtlich zu einem Kuriosum werden. Schon, wie man oft die Tafeln anbringt, ist lächerlichen Befalles wert.

So hat man in einem Ostseebad im Waldlicht eine Warnungstafel hingestellt, die den Leuten verbietet, die Waldumgebung zu betreten. Um überhaupt die Warnung lesen zu können, mußte man sich regelrecht erst in das verbotene Gebiet bemühen.

Wanderer, kommst du nach England, da wirst du in Wallis, das sehr viel den Überschwemmungen ausgesetzt ist, an einem Pfahl folgendes lesen, wenn man diese Tafel nicht schon entfernt hat:

„Wenn diese Aufschrift unter Wasser steht, so ist der Weg nicht befahrbar!“ In einem irischen Dorf findet man in der Nähe einer elektrischen Anlage folgenden Anschlag: „Das Berühren der Drähte bedeutet den sofortigen Tod. Zuwiderhandelnde werden bestraft!“

In Seebrock am Chiemsee besagte einmal eine polizeiliche Verordnung, daß das An- und Auskleiden ohne Badehütte am Ufer des Sees zwischen Kilometer 35 und 36 verboten sei. Aber

anstatt diese Worte in ihrer trockenen Sprache auf einer Tafel niederzulegen, haben die Gesetzeshüter ihrer Verfügung ein kuriose Mäntelchen umgehängt. An der Straße hatte man eine Tafel angebracht, auf die das Gestade des Chiemsees aufgemalt worden war. Im Wasser taumelt sich munteres Menschenvolk, am Ufer steht eine Sau von rosigter Haut und großer Korpulenz, die zuschaut. Und darunter steht folgende Strophe: „Wer hier gewandlos geht vom Kopf bis zu den Füßen, muß diese Sauerei mit harten Talern büßen. Gewandlos geht das liebe Vieh und auch das Schwein, ein solches willst du schließlich doch nicht sein!“

Wanderer, kommst du in das bayerische Hochland, da steht — oder stand wenigstens — eine Säule mit einer Warnungstafel: „Wer hier den Wiesenweg betritt, zahlt auf der Stell acht Groschen, und wer das Geld nicht hat, dem wird am Leib es abgedroschen!“ Wanderer, bist du Autofahrer, so wandere mit deinem Auto, und sause nicht immer, sonst siehst du nichts von der schönen Natur!

In Amerika ist man mehr und mehr dazu übergegangen, an Kurven und Wegkreuzungen humoristische Warnungstafeln anzubringen. Hier ein paar dieser freundlichen Hinweise: „Krematorium, zweite Straße links!“ — „Vollgas nur, wenn Sie Ihr Testament gemacht haben!“ — „Haben Sie ein ständiges Konto bei Ihrem Arzte?“

Am Eingang eines französischen Dorfes ist eine Warnungstafel zu finden, wenn der Autofahrer, wie er es leidenschaftlich gern tut, nur so vorüberflitzt: „Fahren Sie langsam, so sehen Sie unser Dorf. Fahren Sie schnell, so sehen Sie unser Gefängnis!“

Nette Versen ermahnen den Inhalt werden unterwegs immer gern gelesen und warum auch nicht beherzigt? Auf einem großen Steine in der Märkischen Schweiz konnte man lesen: „Betrachtet diesen wüsten Ort, hier warf ein Mensch einen Streichholz fort, und ward durch dessen Funken, fahrlässig zum Halunken!“

O, diese Hundstage!

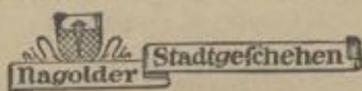


„Aber Männen, die paar Nägel machen doch nichts aus!“

Tara, Tara, Tarola!



Ingrid Bergman — oder nicht? Nein, nur eine wirklich verblüffende Ähnlichkeit mit dem „Stern“ in Rom. Es ist Mary Jo Tarola, eine junge Nachwuchschauspielerin aus den Gefilden Hollywoods.



Wir gratulieren

Heute können wir drei Altersjubilaren zum Geburtstag gratulieren: Frau Johanna Eberhardt geb. Schwerdt in der „Pilgruher“ zum 78. Frau Katharine Rentschler geb. Feuerbacher, Waldeckweg 22, zum 73. und Frau Christiane Finkbeiner geb. Brösamle, Obwaldhalde 3, zum 72. Wir übermitteln ihnen unsere herzlichsten Glückwünsche.

Der „Liederkrantz“ gibt bekannt

Nach der noch unvergessenen Jubiläumsfeier ausgangs Juli hat der „Liederkrantz“ eine Schnaupause eingelegt. Sie war nach den Anstrengungen der letzten Monate wohlverdient. Heute abend um 20 Uhr findet nun in der „Rose“ ein gemütliches Beisammensitzen statt, zu dem alle Sängerrinnen und Sänger des Frauen- und Männerchors herzlich eingeladen sind. Bei diesem Anlaß soll auch der Ausflug festgelegt werden.

Wuppertaler Besuch beim CVJM

Vierzig Jungen des CVJM Wuppertal-Vohwinkel machten auf ihrer Rückfahrt aus der Schweiz von ihrer dortigen Freizeit hier in Nagold halt, um im Steinberghaus des Vereinsgartens unseres hiesigen CVJM die Nacht von Freitag auf Samstag zu verbringen. Wenn es das Reiseprogramm erlaubt hätte, wäre der Nagolder Aufenthalt wenigstens um einen Tag verlängert worden, denn es gefiel den frischen Jungen hier gut. Sie haben sich deshalb auch schon für nächstes Jahr auf einige Tage angemeldet. Vor den Wuppertalern haben hier am Steinberg in diesem Jahr schon mehrere Gruppen einen oder mehrere Tage zugebracht.

Neuer Handwerksmeister

Herr Albert Monau, der zweite Sohn von Elektromeister Hugo Monau, Marktstraße 31, hat vor der Handwerkskammer Reutlingen die Meisterprüfung im Elektrowerk mit gutem Erfolg bestanden. Damit besitzen nun neben dem Vater auch die beiden Söhne den Meistertitel. Herzlichen Glückwunsch und alles Gute!

Veränderungen bei der Landespolizei

Polizeihauptwachmeister Rudolf Gröner, der seit 1946 beim Kommissariat Nagold tätig war, ist nach Buttenhausen bei Münsingen versetzt worden und hat dort seinen Dienst angetreten. Herr Gröner hat es in seinen sieben Nagolder Jahren verstanden, sich durch seine Pflichttreue und seine freundliche Hilfsbereitschaft gegenüber der Bevölkerung überall Sympathie zu erwerben. Es begleiten ihn für seinen neuen Tätigkeitsbereich die besten Wünsche.

Ab 30. Juli wurde Polizeiwachmeister Helmut Leib von Biberach an das Kommissariat versetzt. Wir begrüßen den neuen Beamten in Nagold und wünschen ihm auch im Schwarzwald eine befriedigende Tätigkeit.

Auto- und Reifendieb gefaßt

In der Nähe von Wiesbaden hat die Polizei einen 22-jährigen Kraftfahrer verhaftet, der im Juni hier einen LKW „entführt“ hatte und sich hauptsächlich mit dem Diebstahl von Autoreifen und Anhängern befaßte. Sein Bruder, der an der Tat beteiligt ist, wird noch gesucht.

Ein dreister Überfall

In unserer Samstagsausgabe haben wir unter den Nachrichten aus Südwürttemberg von dem dreisten Überfall am Freitag in der Werkstatt von Schlossermeister Rähle, Neue Straße, berichtet. Der überfallene 16-jährige Lehrling, der aus Obertalheim stammt, erlitt dabei glücklicherweise keine sichtbaren Verletzungen und dürfte mit dem Schrecken davongekommen sein. Die Landespolizei fahndet nach dem Täter, einem 20-25-jährigen Mann, 1,80 m groß, mit schwarzem Haar und Backenbart.

Nagolder Wochenmarktbericht

Das Beerenobst ist jetzt vom Markt verschwunden, dafür kommt das frühe Kernobst in großer Auswahl. Für den Blumenfreund gab es am Samstag die herrlichen Gladiolen in allen Farben und viele andere Schnitt- u. Topfware. Im einzelnen haben wir notiert:

- Kopfsalat — 20 — 25; Endiviensalat — 20;
- Gurken — 20 — 25; Essigkürken — 40;
- Tomaten — 40 — 45; Gelbe Rüben — 20; Zwiebeln — 20 — 25; Blumenkohl — 30 — 35;
- Bohnen — 35; Rote Rüben — 25; Weißkraut — 10; Blaukraut — 18; Rettiche — 15; Kartoffeln, 10 Pfd. — 90, 1 Ztr. 1. —; Frühpfl. — 40 — 55; Frühbirnen — 40 — 50; Trauben — 85 — 90; Bühler Zwetschen — 18 — 20; Eier — 23; Blattspinat — 30; Markenbutter 1.50; Molkereibutter 1.45; Schweizer Käse 1.10; Limburgerkäse — 75; Margarine 1.10; Kokosfett 1.10; Romadur — 20.

Alles lachte darüber

Eine ältere Frau aus B. wurde hier von einem freundlichen LKW-Fahrer nachhause mitgenommen. Als die Frau beim Aussteigen nach ihrer „Schuldigkeit“ fragte, verlangte der Kraftfahrer scherzhaft 10 Mark. Ganz erschrocken bat sie ihn liehentlich, dann möge er sie auf dem Rückweg doch wieder mit nach Nagold nehmen, daß sie mit dem Bähnle nachhause fahren könne, das doch viel billiger sei.

Beitragsrückvergütung bei der „Württembergischen“

Wie wir vom Versicherungsbüro Paul Günther, Nagold, erfahren, gewährt die Württembergische Feuerversicherungs AG Stuttgart in der Kraftfahr-Haftpflichtversicherung eine Prämienrückvergütung in Höhe von 15% der Jahresprämie denjenigen Versicherungsnehmern, deren Verträge während des Kalenderjahres 1952 ohne Unterbrechung des Versicherungsschutzes schadenfrei bestanden haben. Bemerkenswert ist, daß die „Württembergische“ auch in der Kfz-Vollversicherung mit und ohne Selbstbeteiligung eine Rückvergütung verteilen kann. Diese beträgt 10% der Jahresprämie.

Hinweise zur Durchführung der 2. Novelle des Bundesversorgungsgesetzes

Es ist zu beachten, daß in all den Fällen, wo Ausgleichsrente oder Elternrente zum gegenwärtigen Zeitpunkt bereits bezogen wird, die Neufestsetzung der Versorgungsbezüge von Amts wegen vorgenommen wird; d. h. daß sich in diesen Fällen ein besonderer Antrag des Versorgungsberechtigten erübrigt.

Soweit der Anspruch auf Elternrente bereits anerkannt ist, ist auch die Erhöhung beim Verlust mehrerer Kinder von Amts wegen zu berücksichtigen. In diesem Zusammenhang muß aber beachtet werden, daß der Verlust mehrerer Söhne auch tatsächlich den Versorgungsämtern bekannt ist. Sofern dies in Einzelfällen nicht der Fall ist, muß dies unverzüglich unter Einsetzung einer Sterbekunde für die betreffenden Söhne nachgeholt werden.

Für Kriegereltern, die auf Grund der gesetzlichen Änderung nunmehr erst anspruchsberechtigt werden, ist sofort ein Antrag auf Gewährung einer Elternrente bei dem für sie zuständigen Versorgungsamt zu stellen. Die

Leistungen in der Elternversorgung nach dem Änderungsgesetz beginnen mit dem Antragsmonat, frühestens mit dem Monat, in dem ihre Voraussetzungen erfüllt sind (Beginn der neuen Leistungen ab 1.8.53, sofern der Antrag wegen Elternversorgung noch im Monat August gestellt wird).

In allen übrigen Fällen, in denen nach dem Änderungsgesetz ein Anspruch auf Ausgleichsrente neu entsteht, wird der Anspruch nur auf Antrag festgestellt; Wird der Antrag binnen 6 Monaten nach Verkündung dieses Gesetzes gestellt, so beginnt die Ausgleichsrente mit dem 1.8.1953, frühestens aber mit dem Monat, in dem ihre Voraussetzungen erfüllt sind. Zur Antragstellung auf Ausgleichs- und Elternrente sind die üblichen Formulare zu verwenden, die bei den Versorgungsämtern bzw. Fürsorgestellen oder Bürgermeisterämtern erhältlich sind.

Nähere Auskünfte über das Änderungsgesetz erteilen die VdK-Betreuungsstellen und Ortsgruppenvorstände.

Ferienruhe im Volksbildungsheim

Letzte Bücherausgabe am 20. August / Wiedereröffnung am 17. September

Nagold. Das Arbeitsjahr des VBW umfaßt wie das Schuljahr der öffentlichen Lehranstalten 10 Monate und auch die Freizeiten sind ausgeglichen. Die Volksbildungs- und Kulturarbeit, die verantwortungsbewußt im Dienste der Allgemeinheit steht, sieht in der Pflege der freien Bildung ihre erste und vornehmste Aufgabe. Die allgemeinbildenden Veranstaltungen überragen auch zahlenmäßig jene für berufstechnische Fächer, die der Zweckbildung dienen; die Einzelveranstaltungen mit Themen ohne strenge inhaltliche Einheit treten merklich zurück. Wenn im VBW Nagold das Verhältnis Allgemeinbildung: Berufsbildung: Einzelveranstaltung wie 8:7:4 ausgedrückt erscheint, so entspricht das den Bedürfnissen der Bevölkerung und bedeutet ein durchaus gesundes Verhältnis in der Aufgliederung des Lehrstoffes.

Im Mittelpunkt der Allgemeinbildung stand als Hauptthema des Arbeitsjahres die Vortragsreihe „Deutsche Heimat im Osten“, eine Übersicht über Landschaft und Geschichte, Kultur und Volkstum, Dichtung und Kunst der verlorenen Ostgebiete. Der Arbeitsplan bot ferner eine reiche Auswahl von Vortragsstoffen über Bildende Kunst, Heimat und Brauchtum, Gesundheitslehre und Botanik, Beobachtungsgängen, sternkundlichen Führungen, Besichtigungen usw. Auf wertvollen Studienfahrten lernten die Teilnehmer die Heimat nach der erd- und landschaftsgeschichtlichen, naturwissenschaftlichen, zeit- und kunstgeschichtlichen Seite gründlich kennen; hochstehende Lichtbildervorträge öffneten über die Heimat hinaus den Blick in die Welt. Der Englisch-Lehrgang wurde erfolgreich fortgesetzt und der hauswirtschaftliche Kurs fand reges Interesse. Konzert und Kulturfilme bereicherten das diesjährige Kulturprogramm.

Die vom Mittelschullehrer H. Heinzelmann geleiteten berufstechnischen Kurse wurden im Arbeitsjahr 1952/53 von 90 Teilnehmern besucht. Kurz-, Eil- und Debattenschrift fanden gründliche Pflege und entsprechende Übung

Heiraten — vor dem 1. September

Sie bekommen, falls Sie sich in den Ehestand begeben wollen und dies noch vor dem 1. September ausführen, vom Finanzamt ein Hochzeitsgeschenk: Sie werden dann noch für das Jahr 1953 steuerlich in Klasse II (Verheiratete ohne Kinder) aufgenommen. Wenn Sie sich nach dem 31. August vermählen, bleiben Sie bis Jahresende in Klasse I (Ledige). Das Hochzeitsgeschenk des Finanzamts beträgt bei einem Einkommen von 4050 DM immerhin 140 DM, denn soviel beträgt der Steuerunterschied. Für Ihre zukünftige Frau gilt diese Vergünstigung natürlich ebenfalls, sofern sie in nichtselbständiger Stellung tätig ist. Auch für den Lohnempfänger springt bei einer Heirat vor dem 1. September etwas heraus, wenn er beim Finanzamt die Durchführung des Lohnsteuer-Jahresausgleichs beantragt. Der Antrag kann aber erst ab 1. 1. 1954 gestellt werden, doch das Geld (bei einem Monatsverdienst von 250 DM z. B. zahlt der Ledige 7.50 DM mehr Lohnsteuer im Monat als der Verheiratete) ist ihm sicher. Also, wenn schon geheiratet sein muß, dann auf alle Fälle vor dem 1. September!

Rohrdorf, den 17. August 1953

Todesanzeige

Nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden hat Gott der Herr meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Tochter, Schwägerin und Tante

Anna Kurzenberger

geb. Heid

im Alter von nahezu 52 Jahren heute zur Mittagsstunde in der Med. Klinik in Tübingen zu sich genommen.

In tiefem Leid: Paul Kurzenberger mit Kindern Maria, Else und Waltraud und Mutter Marie Heid

Beerdigung Donnerstag, 20. August, 15 Uhr in Rohrdorf.

Geräumiges Ladenlokal

oder zum Umbau geeigneter Raum, in guter Geschäftslage von **Altensteig** (Marktplatz oder Nähe), von **sicherem** Mieter gegen langfristigen Mietvertrag zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 850 A an „Schwarzwald-Echo“ Altensteig.

Tonfilmtheater

Nagold

Mittwoch u. Donnerstag 20 Uhr

Der spannende Abenteuer-Film

Zorros Tochter

Der Engel der Sierra im Kampf gegen die Feinde ihrer Heimat

Ab Samstag

Die große Farbfilm Revue

Maske in Blau

SCHALLPLATTEN

empfehlen in reicher Auswahl

Ferd. Wolf Nagold, Burgstraße 3

Badewanne, gebraucht

Herd mit gutem Backofen gebraucht, beides in gutem Zustand zu verkaufen

Angebote unter Nr. 820 A an „Schwarzwald-Echo“ Altensteig.



Veranstaltungen im Luftkurort Altensteig

Dienstag, 18. August: Dreibäderfahrt Bad Teinach, Bad Liebenzell, Wildbad. Abfahrt 13.30 Uhr, Rückkehr 20 Uhr. — Mittwoch, 19. August: Langsame Omnibusspazierfahrt durch Wiesentäler, Tannenwälder und über Schwarzwaldhöhen. Abfahrt 15 Uhr, Rückkehr 18 Uhr. — Donnerstag, 20. August: Hochschwarzwaldfahrt über Freudenstadt, Kniebis, Schliffkopf, Ruhestein, Mummelsee, Hohrirt, Murgtal. Abfahrt 13.15 Uhr, Rückkehr 20 Uhr. — Freitag, 21. August: Langsame Omnibusspazierfahrt über Egenhausen auf den Kapf. Abfahrt 15 Uhr, Rückkehr 18 Uhr. — Samstag, 22. August: Tagesfahrt zum Südschwarzwald und Bodensee (Triberg, Titisee, Überlingen, Unteruhldingen, Meersburg). Abfahrt 6 Uhr, Rückkehr 22 Uhr.

Am 29. und 30. August findet wieder die beliebte Schweißfahrt statt: Vierwaldstätter See, Stanser Horn, Bürgenstock, Zürich, Rheinfall. Nur Kennkarte notwendig. Nähere Auskünfte und Karten im Verkehrsbüro Lauk, Altensteig.

Das heißt man Schwimmen

Die 74 Düsseldorf-Schwimmer, die zur Zeit hier ein Ferienlager durchführen, zeigten am letzten Dienstag ab 19 Uhr den Altensteiger Sportfreunden in einem fast 2stündigen Programm Schwimmvorführungen, die helle Begeisterung auslösten. Ja, das nennt man Schwimmen! Es wurden alle Schwimmarten gezeigt. Besonders die Sprünge vom Sprungturm erregten große Bewunderung. Natürlich fehlten auch nicht humoristische Einlagen, die das Zwerchfell anregten. Zum Abschluß wurden Wasserballspiele gezeigt. Den Düsseldorf-Schwimmern sei für ihre Vorführungen herzlich gedankt.

Treffen der ehemaligen Töchterchülerinnen

Ein Beweis von großer Anhänglichkeit und Wertschätzung war das Zusammentreffen der ehemaligen Töchterchülerinnen mit ihrer einstigen Lehrerin Fräulein Göz. Von 1902-1912 war Fräulein Göz Lehrerin der hiesigen höheren Töcherschule. Anlässlich eines kurzen Ferienaufenthalts in Göttingen, Kreis Freudenstadt, haben es sich die ehemaligen Schülerinnen nicht nehmen lassen, einige fröhliche Stunden im Kreise ihrer früheren Lehrerin zu verbringen, um die Jugenderinnerungen wieder aufzufrischen.

Rundfahrt

Grömbach, Wörnersberg, Koblsmühle

Das Postamt Altensteig führt vom 18. 8. bis 30. 9. jeweils dienstags eine Rundfahrt über Grömbach — Wörnersberg — Koblsmühle — Altensteig durch.

Abfahrt: Altensteig 13.10 Uhr, Garrweiler 13.30 Uhr, Grömbach 13.35 Uhr, Wörnersberg 13.50 Uhr, Ankunft: Altensteig 14.10 Uhr. Rückfahrt für Reisende aus Wörnersberg: Abfahrt Altensteig 18.10 Uhr, Ankunft Wörnersberg 18.55 Uhr.

Zum Bodensee und Rheinfall

Eine Omnibusfahrt nach Schaffhausen, Kreuzlingen, Konstanz, Meersburg, Sigmaringen unternimmt am Sonntag, den 23. August der Omnibusverkehr Rübenaeker, Altensteig (Telefon 332). Baldige Anmeldung ist erforderlich.

Vorstandswahlen

In den gewerblichen Berufsgenossenschaften

Bei den Vorstandswahlen der gewerblichen Berufsgenossenschaften ist nach dem vorliegenden Wahlergebnis in der Süddeutschen Edel- und Unedelmetall-Berufsgenossenschaft (Sitz in Stuttgart-O.) Silberschmied Ernst Schmid, Altensteig, als gewählter Vorstand (erster Stellvertreter) in der Wählergruppe der Versicherten hervorgegangen.

Das Arbeitskräftlein

noch das andere sei so wichtig, Hauptsache sei, daß ein guter Christ aus dem Kinde werde. Und ein Onkel, ein würdig milder Lehrer und Humanist, ergänzte sie: wenigstens ein guter Mensch, dann ist alles in Ordnung!

Der Vater aber, ein wohlbestallter Geschäftsmann, stand dabei und lachte. „Was Ihr für Wünsche habt! Ich habe mich wahrlich, außer vielleicht als ich um die Anna erworben habe, nie darum gekümmert, ob ich ein schöner Mensch sei. Und gescheit! — daß er vielleicht auf die ausgefallene Idee kommt, zu studieren und ewig nichts wird! Ein guter Mensch, das ist schon recht, aber davon hat er nicht gevespert! Was glaubt Ihr? Haben unsere Vorväter wohl Kinder gewünscht, um die Zahl der schönen oder guten Menschen zu vermehren, oder wollten sie nicht Helfer für die Saat und die Ernte und Erben, wenn ihnen die Garben und der Pflug zu schwer würden! Eine Arbeitskraft soll er werden, zur Arbeitskraft werde ich ihn mir heranziehen; dann ist er richtig; daß er dann Arbeit hat, das laßt meine Sorge und Fürsorge sein!“

Armes Kerlchen, sagte seufzend der Pädagog, und die Mutter beruhigte den Kleinen, der in seiner Ecke zu wimmern begann: „Mein süßes kleines Arbeitskräftlein!“ H. W.

Leere Mohnkapseln gut verwertbar

Mohnkapseln, die gesund, trocken und hellfarbig sind, werden durch die Sammelstellen und Lagerhäuser der landwirtschaftlichen Genossenschaften aufgekauft. Es ist gleichgültig, ob die Kapseln ganz oder zerschlagen sind. Der Mohnanbauer bekommt von der Sammelstelle für kurzzeitige, brauchbare Mohnkapseln 14 DM je 100 kg frei Sammelstelle. Nicht übernommen werden Kapseln, die dunkel bis schwarz aussehen, feucht oder lederartig sind, Schimmelbildung zeigen oder muffig riechen. Durch die Ablieferung einwandfreier Kapseln kann sich jeder Mohnanbauer einen zusätzlichen Verdienst verschaffen.

Komm mit!

Jetzt ist die Zeit der schönen Abende. Sie kommen langsam von den Bergen herabgestiegen, um sich sanft und gütig über die Welt zu breiten, in ihren Mantel alles einzuschließen, was lärm, hastet und voller Leben gewesen ist. Die Abende werden von dem Gesang der Grillen eingeleitet und viele Abende werden von dem silbernen Licht des Mondes und von den feinen Strahlen der Sterne überzogen, so daß sie feierlich aussehen und über die Landschaft die Weihe göttlicher Größe legen. Es ist ein wunderbares, eigenartiges Erlebnis, in diese Abende hineinzugehen und in ihnen unterzutauchen, wie in einem stillen, einsamen Wald.

Man muß einen „Weg in den Abend“ kennen, um ganz von der Schönheit gefangen genommen zu werden. Diesen Weg kann jeder finden, auch du, der du müde von der Arbeit nach Hause kommst, auch du, der du im Felde wieder bis zur späten Stunde gearbeitet hast und auch du, der du im Haus, im Büro oder in der Fabrik warst und nun die Nacht herbeisehnst, um schlafen zu können. Gehe einmal mit mir ein kleines Stück meinen Weg in den Abend. Man muß zu der Stunde zwischen Tag und Nacht — wie man sie so nennt — fortgehen. Die Dämmerung kommt mählich und am Wegbeginn ist alles noch grau, am Wegende aber ist alles tiefdunkel und die Nacht ist da.

Diesen Übergang kann man erleben, die Verzauberung der Natur sieht man vor sich, man sieht, wie sich die Blumen schließen, wie sich die Blätter noch einmal im Winde wiegen und dann stille sind, man sieht, wie der Sternenschein seinen Silberschein auf die Dächer des Dorfes oder der Stadt breitet. Der Weg in den Abend vermittelt Ruhe, Frieden, Einkehr und Besinnung. Wie nötig sind diese Begriffe in unserer eilenden Zeit!

Unterreichenbach hat Verkehrsorgen

Unterreichenbach. Der Ferienmonat August brachte eine Anzahl Feriengäste in unsern Ort, die sich hier recht wohl fühlen. Auch der in USA lebende Paul Schreiber ist zu einem mehrwöchigen Besuch in der alten Heimat eingetroffen. — Das hochsommerliche Wetter der letzten Tage brachte der Landwirtschaft viel Arbeit. Leider gab es beim Einbringen der Oehmd- und Getreidernte einen Unglücksfall. Der Landwirt F. Schnürle aus dem Ortsteil Dennjacht stürzte so unglücklich von einem beladenen Wagen, daß er sich schwere, innere Verletzungen zuzog, die seine Einlieferung ins Krankenhaus notwendig machte.

In einer seiner letzten Sitzungen befaßte sich der Gemeinderat wiederholt mit der Straßenverkehrsordnung und den Straßenverhältnissen. Viele Klagen aus der Bevölkerung veranlaßten den Gemeinderat zum Beschluß, das Landratsamt zu bitten, die Höchstgeschwindigkeitsgrenze für Kraftfahrzeuge wieder einzuführen, da sich der gesamte Kraftfahrzeugverkehr ausschließlich auf der Hauptstraße, welche mitten durch den Ort führt, abwickelt und für Fußgänger oft beängstigende Formen annimmt. Auf Antrag des Bürgermeisters kam weiterhin ein Beschluß zu Stande, den Kreistag und das Straßen- und Wasserbauamt zu bitten, die Kreisstraßen Unterreichenbach-Grubach und Unterreichenbach-Kapfenhardt wieder in einen ordentlichen Zustand zu versetzen. Mit Genehmigung des Forstamts Huchenfeld wird der Kleibweg von der ehemaligen Landesgrenze bis zur Einmündung in die Schellbronner Straße für jeden Kraftfahrzeugverkehr gesperrt.

Zur Zeit steht das Bürgermeisteramt in Verhandlungen mit dem Wasserwirtschaftsamt Freudenstadt zwecks Flußbettregulierung der Nagold. Die Korrektur soll bei eintretendem Hochwasser den Anliegern der gefährdeten Gebiete Schutz gewähren. — Laut Beschluß des Gemeinderats wurde eine Müllabfuhr eingerichtet und dem Fuhrunternehmer Stoll übertragen. Mit dieser Einrichtung gibt die Gemeindeverwaltung der Bevölkerung Gelegenheit, alle unbrauchbaren Gegenstände zur Abholung bereitzustellen. Sie hofft — nicht zuletzt im Interesse des Fremdenverkehrs — daß in Zukunft die Verunreinigung der Wälder und vor allem des Flußbettes des Reichenbachs unterbleibt.

Sommerunterhaltung in den Kurorten

Vier Stunden Gemütsakrobatik

Hirsau. Wir haben schon oft über die Vielseitigkeit der Kurkapelle Toni Schmidt berichtet. Was aber am Donnerstag unter dem Motto „Tanz, Humor und gute Laune“ geboten wurde, überraschte selbst die treuesten Anhänger. Toni Schmidt und seine Solisten setzten diesmal ein Programm mit kabarettistischen Glanznummern vor und bombardierten die Zuhörer geradezu mit guter Laune. Ob sich nun Erich Smith-Link als zerstreuter Professor Jürgensen in philosophischen Betrachtungen erging oder als Zauber-künstler Erotto einen indischen Seiltänzer vorführte, das Publikum amüsierte sich köstlich. Und wer hätte sich der unwiderstehlichen Komik des „Floh-zirkusdirektors Mister Blackson“ Werner Surma mit seinem Flohstar Henry entziehen können, der den Saltomortale „von Däumling zu Däumling ganz ohne Netz“ vorführte und dabei das Genick brach. In einem lustigen Sketsch „Die Gerichtsverhandlung“ wurde gezeigt, wie man sich mit einem stummen Musikanten dennoch verständigen kann, z. T. so „echt“ gespielt, daß man den Darstellern ihre Rolle glaubte. Besonderen Beifall erhielt Werner Surma als parodierender Musikclown und die Fensterscheiben erzitterten von dem Gelächter, als er mit seinen unzähligen Requisiten als Opa in den Saal schlurfte und den unmöglichsten Gegenständen Melodien entlockte. Ganz in seinem Element war er als kohlraben-schwarzer Urwaldsängers, wo er in seiner „Urwaldsymphonie“ eine Probe seiner Virtuosität am Schlagzeug ablegte. (Hierbei möchten wir auch die ausgezeichneten Masken von Friseurmeister Neufang (Hirsau) lobend erwähnen).

Zum Abschluß des Programms kam das Ensemble als „Vier Muchachos“ mit sprühendem Temperament musikalisch mexikanisch, wobei ihr „Von den blauen Bergen kommen wir“ so starken Beifall auslöste, daß sie sich zu mehreren Zugaben entschließen mußten.

Zwischen den einzelnen „Nummern“ wurde eifrig getanzt, wobei sich Alfr. Schneider — der auch die musikalische Unterhaltung der einzelnen Darbietungen besorgte — durch sein unermüdetes Spiel besonders verdient machte.

„Kakaostunde“ mit den „Zeitberichtern“

Bad Liebenzell. Entgegen der Mahnung des „Doppelten Lottchen“-Autors Erich Kästner: „Was auch immer geschieht, nie dürft ihr so tief sinken, von dem Kakao, durch den man euch zieht — auch noch zu trinken!“ trank das Publikum am Mittwochabend zwei Stunden lang mit

unentwegtem Vergnügen von dem Kakao, den ihm das Frankfurter Kabarett „Die Zeitberichter“ im vollbesetzten Kursaal servierte. Gerd Knabe hatte ihn mit viel Einfallsreichtum gekocht, und er trug ihn auch — zusammen mit Peppi Kausch, Lu Schöffner, Walter Dennechaud und Hanns Lothar in recht gefälliger Weise auf. Dieser „literarische Kakao“ hatte viel von dem milden Aroma des sympathischen braunen Getränks. Die „Zeitberichter“ bemühten sich, ihr Publikum nicht mit scharf pointierter politisch-literarischer Brettkunst zu schockieren, sondern es mit liebenswürdig-boshaften Anzüglichkeiten aus der zeitgeschichtlichen Schublade zum Lachen zu reizen. Bei aller funkeln Ironie, mit der sie Menschen und Zustände „durch den Kakao zogen“, blieb ihre taktvolle Kritik im Grunde immer göttig.

„Wer die Wahl hat...“ nennen sie ihre aktuelle Nonstop-Kabarett-Revue, die ihre Wirkung zum großen Teil aus dem Grotesken bezieht, das viel zu sagen erlaubt, ohne verletzend zu wirken. Bei den meisten Nummern des Programms flogen die Pointen wie ein Gummiball hin und her über die Bühne. Der Schwung und die Spielfreudigkeit der „Zeitberichter“ entschädigten aber auch für manche schwächeren Texte, die allzu konstruiert wirkten. Politik, „Schmutz und Schund“, Fußball u. a. m. witzelten über die Bühne, auch Ost-West, EVG, und besonders die bevorstehenden Wahlen gaben dank- und gungbare Themen ab. „Sonny-Girl“ Sonja Ziemann (Peppi Kausch) wurde parodiert, ein „Ab-Kanzler“ (Dennechaud) kreuzte auf, der „Sängerkrieg um Teutonia“ gipfelte in einem „Es muß was Wunderbares sein, von dir regiert zu werden“. „Made in Südamerika“ (Dennechaud-Lothar), und „Die Party“ (Ensemble) trieben das Kabarettistische gewissermaßen auf die Spitze (des Mikrofons). Dazwischen gab es noch allerlei Allotria mit mehr oder weniger originellen Scherzen.

Das gut aufeinander eingespielte Ensemble — jeder der Mitwirkenden war mit bestem Gelingen um den Erfolg bemüht — wußte seine gutmütigen Spöttereien mit Musik noch besonders wirkungsvoll zu würzen. Wolfgang Krumholz war der tüchtige „Flügelmann“, der für den musikalischen Teil verantwortlich zeichnete.

Das Publikum amüsierte sich prächtig; es gab so viel Lachen wie Beifall.

Anschließend spielten die „Cocktails“ mit gewohnt guter Laune zum Tanz auf.

Unsere Gemeinden berichten

Wir gratulieren

Rötenbach. Unsere Geburtstagsjubilare im August: Johann Georg Hamann feierte am 3. 8. den 79., Eva Maria Kugele am 5. 8. den 71., Eva Maria Hamann am 12. 8. den 70. Geburtstag. Alle drei sind noch beim Einbringen der Ernte behilflich. Viel Glück und Gesundheit auch für die Zukunft. — Die Erntearbeiten sind, vom Wetter begünstigt, in vollem Gang. Es ist mit einer guten Mittelernnte zu rechnen. Der Oehmdertag steht über dem Durchschnitt der letzten Jahre.

Ortsentwässerung in Ueberberg

Altensteig. Die Gemeinde Ueberberg hat um die nach Art. 23 des Württ. Wassergesetzes erforderliche Erlaubnis zur Einleitung des Ortsabwassers aus den Ortsteilen Heselbronn und Zumweiler an verschiedenen Stellen auf Markung Altensteig in die Nagold nachgesucht.

Die Gesuchsunterlagen hierüber liegen 14 Tage lang, vom Tage der Veröffentlichung an gerechnet, beim Landratsamt — Zimmer 7 — zur öffentlichen Einsicht auf. Einwendungen gegen das Gesuch sind während dieser Zeit daselbst anzubringen.

Ueberhöhte Baukosten

Wildbad. Die Stadtverwaltung beabsichtigt, für Besatzungsverdränge in der Jahnstraße ein Dreifamilienwohnhaus (3 Wohnungen mit je 3 Zimmer, Küche und Bad) zu erstellen. Der Gemeinderat hat, nachdem zwischen den interessierten Bau-firmen vermutlich Preisabsprachen erfolgt sind, gefordert, die Angebote zum Rohbau nochmal genauestens nachzuprüfen und neue Angebote ein-

zuholen. Das Stadtbauamt gab bekannt, daß entsprechend den vorliegenden Angeboten das Dreifamilienwohnhaus auf 78 000 DM komme. Diese Bau-somme sei selbst unter Berücksichtigung, daß bei diesem Bau über die bisherige Wohnfläche, wie sie der soziale Wohnungsbauplan vorgeschrieben habe, hinausgegangen würde, noch zu hoch.

Einen Kriegsversehrten bestohlen

Neuenbürg. Ein junger Bursche entwendete aus den Kleidern eines Kriegsversehrten, der in der Enz beim Schwarzloch-Wehr badete, einen Geldbetrag von 8 DM. Der jugendliche Dieb wurde beobachtet und konnte bald nach der Tat gestellt werden, nachdem er versucht hatte, das Geld im Wald zu verstecken. — Ebenfalls am Badestrand an der Enz wurde einem Jungen seine Armbanduhr abgeschwindelt. Ein erwachsener Mann versprach, sie zu reparieren und am nächsten Tag wiederzubringen. Der Junge wartete jedoch vergeblich auf ihn und auf seine Uhr.

Internationales Tennisturnier

Herrenalb. Das 15. Allgemeine Tennis-Turnier (international) nimmt am Mittwoch, den 19. August, seinen Anfang und endet mit der Preisverteilung am Sonntag, den 23. August. Bis jetzt liegen für die Spiele in allen Klassen, Herren- und Damen-Einzel je Klasse A und B, Herren-Doppel und Gemischtes Doppel, zahlreiche Anmeldungen, darunter auch aus dem Auslande, vor. Tennis-Club und Stadt. Kurverwaltung Herrenalb sind mit Genehmigung des Deutschen Tennis-bundes Träger der Veranstaltung. Im Herren-Einzel, Klasse A, wird der Wanderpreis verteidigt.

Im Spiegel von Calw

Dr. Ponfik BHE-Wahlkreiskandidat

Kürzlich fand in Calw eine Delegiertenversammlung des Gesamtdeutschen Blocks/BHE statt, an der auch die gewählten Delegierten aus den Verwaltungsbezirken Freudenstadt und Horb teilnahmen. Diese Vertreterversammlung wählte Dr. jur. Friedrich Ponfik, Reg.Rat z. Wv. (Calw) zum Kreiskandidaten des Gesamtdeutschen Blocks/BHE für den Wahlkreis 191 Calw.

Der neue Bundes-Angestellten-Tarif

Alle Angestellten im öffentlichen Dienst wird es interessieren, daß in Bilde die bisherige TO. A (Tarifordnung für Angestellte im öffentlichen Dienst) durch einen neuen Bundes-Angestellten-Tarif (BAT.) abgelöst wird. Das neue Vertragswerk wird das Arbeitsverhältnis der Behördenangestellten in den Bundesländer- und Kommunalverwaltungen und -betrieben auf lange Jahre hinaus regeln. In der heute um 20 Uhr im Gasthof zum „Rödle“ in Calw stattfindenden Versamm-



lung der Gewerkschaft öffentliche Dienste, Ortsverwaltung Calw, wird Hans Fischack (Stuttgart) über das Thema: „Was bringt der neue Bundes-Angestellten-Tarif für die Angestellten im öffentlichen Dienst?“ sprechen. Auf die obige Versammlung werden die Angestellten im öffentlichen Dienst hingewiesen.

HV. der Ver. Deckenfabriken Calw AG.

Die am vergangenen Samstag in Calw stattgehabte Hauptversammlung der Ver. Deckenfabriken billigte den Abschluß zum 31. Dezember 1952 und beschloß, wieder 6 Prozent Dividende zu verteilen. Dem wiedergewählten Aufsichtsrat gehören an: P. A. Zilling (Stuttgart), A. Hopf (Amsterdam), R. H. Samwald (Bregenz), Prof. B. Zoppert (Tübingen) sowie als Arbeitnehmervertreter A. Schaub und J. Reule, Calw.

Tischtennis-Pokalturnier

In Wildbad fand am Sonntag das diesjährige Pokalturnier statt, welches im Davis-Pokalsystem ausgetragen wurde. Die Calwer TT-Abteilung war mit 22 Aktiven gut vertreten. Einen sehr guten Eindruck hinterließ bei der Jugend Kuler (Calw), der zusammen mit Mammelo einen recht achtbaren 3. Platz belegen konnte. Bei den Damen kam Fr. Margot Mammelo auf den 2. und ihre Schwester Marta auf den 3. Platz. In der C-Klasse gewann Gaiser—Beck (Baiersbronn) vor Balzer—Schneider (Mühlacker). Röhl—Gaiser (Baiersbronn) konnten sich im Endspiel der B-Klasse gegen Gutwein—Schaaf (Eßlingen) durchsetzen und somit den von der Stadt Wildbad gestifteten Pokal erringen.

Sportnachrichten

Fußball

A-Klasse Bezirk Enz-Nagold

FC Conweiler gegen FV Neuenbürg 1:2 (1:2), CSF Gräfenhausen — ASV Arnbad 3:1 (1:1), VfB Pfingweiler — SpV Oberhausen 0:2 (0:1), FC Engelsbrand — FC Calmbach 2:3 (0:1), FC Schwann gegen Sportfr. Feldrennach 0:4 (0:2).

B-Klasse, Gruppe Enztl

SpV Döbel — SV Feldrennach 0:3 (0:0), SV Langenbrand — FC Unterreichenbach 1:7, SpV Rotensol — SpV Zwieselberg 5:1 (3:1), VfL Höfen — SpV Spollenhaus ausgefallen, TSV Grubach gegen TSV Schömburg 5:0, spielfrei Spfr. Neusalz.

Calwer Tagblatt
Redaktion und Geschäftsstelle Calw, Lederstraße 23
Lokale Schriftleitung: Helmut Hasser
Nagolder Anzeiger
Lokale Schriftleitung: Dr. Walter Wolf, Nagold
Geschäftsstelle: Nagold, Burgstraße 3
Schwarzwalder Echo
Lokale Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Dieter Lank, Altensteig
Verlag Paul Adolph, in der Südwest-Presse GmbH.
Gemeinschaft Südwestdeutscher Zeitungsverleger
Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw
Monatl. Bezugspreis: 2,50 DM zuz. 40 Pf. Trägerlohn

Bad Liebenzell, 16. August 1953

DANKSAGUNG
Für die uns beim Heimgang unseres Lieben Entschlafenen

Karl Beck Schmiedmeister

erwiesene Anteilnahme, die reichen Kranz- und Blumen-spenden sagen wir recht herzlichen Dank.

Besonderen Dank dem Herrn Geistlichen und Herrn Bürgermeister Klepser für den ehrenvollen Nachruf im Namen der Stadtverwaltung.

Die trauernden Hinterbliebenen

Marie Beck und alle Familienangehörigen

FRISEURSALON KOHLER

wegen Betriebsferien
vom 24. August bis einschließlich 3. September
geschlossen



Erschöpfe Frauen
erhalten neue Kraft, ruhig, Herz, gesund, Schlaf, starke Nerven, Schilf, starke Nerven, Jagen durch
Frühsorg
Diät- und Reformhaus
Ernst Pfeiffer, Calw
Telefon 637

Für das Lager eines Lebensmittelbetriebs wird

Jüngere Arbeitskraft

gesucht mit guter Auffassungsgabe, muß auch schriftgewandt sein. Angebote unter Z 75 an die Geschäftsstelle des Calwer Tagblattes.

Suche

Maurer Zimmerleute u. Hilfsarbeiter

Gottlob Stäbler
Baugeschäft
Welderstadt

Ein wichtiger im Geschäftsleben ist die Reklame

Suche selbständigen, zuverlässigen

Maschinenschlosser

für Reparaturen von Landmaschinen, gewerblichen Maschinen und Schleppern, sowie einen jüngeren, tüchtigen

Bauschlosser.

Wilhelm Wackenhuth
Maschinenwerkstätte, Calw

Vom 23. Aug. 1953 bis 6. Sept. 1953 geschlossen

H. Humrich, Zahnarzt
Bad Liebenzell

VW Export (Schlebedach)

VW Standard
Gutbrod Atlas 800
(Kasten), neuwertig.

Alle Fahrzeuge in prima Zustand. Finanzierung
Milo, Böblingen
Stuttgarterstr. 9, Tel. 382

Postkarten
Briefbogen
Rundschreiben
Rechnungen
Prospekte

A. Oelschläger'sche
Buchdruckerei
Calw

Aufträge werden auch Lederstraße 23 (Geschäftsstelle) angenommen

Dannent Well-Steppdecken
Neuanfertigung — Reparaturen
Verlangen Sie unverb. Angebot.
Steppdeckenfabrik
Hild. Reinwald, (34a) Weizheim
(gegr. 1927), Postfach 5, Tel. 158

Möbliertes
Zimmer
gesucht für einen unserer Angestellten.
Ver. Deckenfabriken Calw AG.